



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHGANG 51

OKTOBER, NOVEMBER, DEZEMBER 2018

NR. 4

Inspiri erend · Berührend · Erfol grei ch

Donauschwaben kommen zu Besuch!



v. l.: Bgm. Christian Popp, Dr. Georg Wildmann,
Martin König, Cäcilia Kiener, LO Bgm. Paul Mahr

Landesobmann Paul Mahr besucht mit seinem Team die Donauschwaben in den Regionen. Start der Tour, die auf große Resonanz stößt, waren Stadl-Paura und Langholzfeld.

Viel zu erzählen gibt es. Vieles auch, das wert ist, aufgeschrieben zu werden um Eingang in Chronik und Geschichtsbücher zu erhalten. Viele Kontakte werden geknüpft.

Genau daran sind LO Paul Mahr und sein Team auch interessiert. Erzählungen, Bücher, Gegenstände, Lieder, Trachten – all das soll achtsam aufbewahrt und in moderner Form dann zur Verfügung stehen, wenn Enkelkinder fragen.

Es ist auch gelungen, das Donauschwäbische Zentrum in Stadl-Paura für die Zukunft zu sichern. Großer Dank gebührt allen, die sich dafür eingesetzt haben, dass das Zentrum, das unter Mithilfe und Eigenleistung einiger Anwesender errichtet wurde, renoviert und für künftige Entwicklungen adaptiert wird.

Bgm. Christian Popp konnte diese Zusage persönlich überbringen.
LO Bgm. Paul Mahr inspirierte die „Stadlinger“ mit der Idee eines Friedensweges.



„Im Gespräch“

VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller

Maria K. Zugmann-Weber



Ing. N. Kapeller (l.) im Interview mit DI R. Reimann

Seit 2012 bist du Generalsekretär der VLÖ, der Dachorganisation aller heimatvertriebenen Altösterreicher. Was ist deine Motivation?

Meine Leidenschaft gilt der Gerechtigkeit und Wahrheit. So will ich das erlittene Leid unserer Ahnen auch mehr als 70 Jahre danach thematisieren. Die Wahrheit ist jedem zumutbar und ohne ihr gibt es keine Versöhnung. Gleichzeitig will ich auch daran arbeiten, dass unsere große kulturhistorische Geschichte archiviert, dokumentiert und museal dargestellt wird – für die interessierten Nachgeborenen und als Teil der österreichischen Zeitgeschichte. Ich will Garant dafür sein, dass wir nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden.

Die letzte VLÖ-Tagung fand in Wien statt. Was ist das Ziel dieser länderübergreifenden Tagung?

Wir wollten im Gedenkjahr 2018 vor allem die Verantwortung Österreichs für die deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie thematisieren und in die österreichische Tagespolitik einbringen. Und ich denke, dass ist uns gut gelungen. Und auch ein Beweis, dass ich die richtige Äquidistanz zu den politischen Parteien im Parlament pflege.

Die Überreichung der Resolution an NR-Präsidenten Wolfgang Sobotka war der Höhepunkt dieser Tage. Wie hat er die Forderungen aufgenommen?

Der Höhepunkt war, dass unser Nationalratspräsident vor allen Teilnehmern die Resolution (siehe Seite 30) Punkt für Punkt abarbeitete und uns bei allen Anliegen seine bestmögliche Unterstützung zusicherte.

Bei den Punkten, welche direkt in seinen Einfluss- und Entscheidungsbereich fallen, wie z.B.: nationaler Gedenktag, Besuch der deutschen altösterreichischen Volksgruppen und 100-Jahre-Märzgedenken in Zusammenwirken mit tschechischen Freunden, sicherte er uns die Umsetzung sogleich zu. Alle anderen Punkte – versprach er – werden von ihm begleitet und unterstützt werden. Ich bleibe in engstem Kontakt mit den Büros der Präsidenten Sobotka und Kitzmüller, um die Umsetzung sicherzustellen.

Wie unterstützt die VLÖ die noch aktiven Landesorganisationen?

Der VLÖ wird ideell die aktiven Landsmannschaften immer und möglichst umfangreich unterstützen. So wird die Erstpräsentation des neu erschienenen Buches „Titos Erbe“, welches die Todes- und Vernichtungslager im ehemaligen Jugoslawien 70 Jahre nach deren Auflösung aktuell thematisiert, in Marchtrenk stattfinden. Wir wollen dort sein, wo starke und dynamische Landsleute arbeiten. Wir wollen aber auch nach unseren Möglichkeiten finanziell da und dort unterstützen, um so erfolgreiche Projekte verwirklichen zu helfen.

Präsident Rudolf Reimann hat über 25 Jahre die VLÖ geleitet und wurde mehrfach ausgezeichnet. Was sind seine größten Erfolge?

Kurz und bündig zusammengefasst:

Rudolf Reimann ist im Zivilberuf Bau-Ingenieur gewesen. Er war auch der Bauherr des Hauses der Heimat und hat den VLÖ und das Haus der Heimat dort hingeführt, wo sie heute ihren Platz in der Republik Österreich und in der österreichischen Tagespolitik haben.

„Im Gespräch“

Landesobmann Paul Mahr



LO Paul Mahr setzt gerne auf die nächste Generation

Die Tour „Donauschwaben kommen zu Besuch“ ist voll angelaufen. Wie zufrieden bist du bislang? Welche sichtbaren und unsichtbaren Ergebnisse siehst du?

Die Resonanz auf unsere zwei durchgeführten Besuche war einfach überwältigend. Wir berichteten über unsere Arbeit, über mögliche Vorhaben und konnten viele Menschen sehr zufrieden damit machen, dass ihre lebendige und oft sehr traurige Geschichte am Leben bleibt. Wir konnten zahlreiche neue Mitglieder für unsere Landsmannschaft gewinnen und die eine oder andere Familiengeschichte uns erzählen lassen. Die nicht sichtbaren Erfolge dieser Aktion sind ganz klar, dass wir unsere Überzeugung und unser Engagement an Leute weitergeben, die nicht mehr glauben konnten, dass außerhalb ihrer Familie sich noch motivierte Menschen zur Geschichtsbewahrung der Donauschwaben zusammentun.

Welche Regionen wirst du mit deinem Team 2019 besuchen?

Die nächsten Besuche planen wir ab Frühjahr 2019 in Vöcklabruck, Braunau, Mondsee sowie in Traun oder Haid-Ansfelden – unsere Mitglieder in den Regionen werden noch zeitgerecht eingeladen: Wir freuen uns, wenn Kinder, Freunde und Verwandte zum Treffen mitkommen.

Viele Menschen haben dich auf der Besuchstour kennenlernen dürfen.

Was war für dich berührend, inspirierend oder ein konkreter Erfolg?

Die **berührendste Begegnung in Stadl-Paura** war eindeutig **Martin König**, eine große Persönlichkeit in der Region Stadl-Paura/Lambach, ohne dessen Einsatz die Adam-Müller-Guttenbrunn-Siedlung sicher nicht in dieser Größe entstanden wäre. Seine Hartnäckigkeit für die Anliegen der Donauschwaben brachten auch Unruhe in die lokale Bevölkerung. Diese legte sich erst einige Jahre nach dem Einzug in die neu errichteten Häuser.

Als **konkreten Erfolg** kann man das Interesse des Bürgermeisters Christian Popp für unsere Initiative bezeichnen und die **lokalpolitische Entscheidung, dass das Zentrum Kindergarten/Kirche/Gasthaus in der Siedlung erhalten bleibt**. Auch meine Idee der **Schaffung eines Friedensweges**, analog zu Marchtrenk, ist bei den BesucherInnen und bei Bgm. Popp sehr gut aufgenommen worden. So kann man noch mit Zeitzeugen die Entstehung der donauschwäbischen Ansiedlung mit vorhandenem Bildmaterial dokumentieren und auch den Verantwortlichen ein bleibendes Denkmal für die Zukunft schaffen.

Berührend in Langholzfeld war die Begegnung mit dem **Ehepaar Auer** (beide über 90 Jahre, Sebastian 96 Jahre), dessen technische Geräte und Publikationen einzigartig sind – in den nächsten Monaten werden seine eindrucksvollen Exponate in einem geeigneten Depot untergebracht und hoffentlich im Frühjahr 2019 im Rahmen einer Ausstellung präsentiert.

Motivierend waren die vielen Gäste, die unsere Bemühungen sehr zu schätzen wissen – einerseits Gegenstände und Bücher ordentlich aufzubewahren und andererseits weit über unsere Landesgrenzen aktiv im Sinne unserer Geschichte zu agieren – diese leidvolle Wahrheit darf nicht in Vergessenheit geraten!

Konkret nahm ich eine **gestärkte Verbindung zur Langholzfelder Tanzgruppe** mit. Berührend auch die Anwesenheit von **Magdalena Pill** (Witwe von Robert Pill, ehem. Bgm. von Pasching) und deren **Sohn Dr. Harald Pill**, der aus seinem Buch las.

Zwei Jahre bist du jetzt Obmann.

Was fällt dir ein, wenn du zurückschaust?

Gemeinschaft, Zusammenhalt und Wertschätzung, Fleiß – nur als Gruppe können wir qualitativ und quantitativ solche Aktivitäten schaffen – **ein großes Dankeschön an jede/n Einzelne/n für seine und ihre eingebrachte Zeit und Arbeit!**



Die Adam-Müller-Guttenbrunn-Siedlung in Stadl-Paura – 1953–1973

Dr. Georg
Wildmann

Dr. Georg Wildmann nach einem Bericht von Oskar Feldtänzer im „Neuland“
vom 23. 12. 1978 und in Anlehnung an die Chronologie der Siedlung

Im großen Barackenlager in Stadl-Paura waren während des Zweiten Weltkrieges Funkhelferinnen und später Kriegsgefangene und Fremdarbeiter untergebracht.

1944–45 fanden hier viele vertriebene Donauschwaben Unterkunft.

Die fünf einzelnen Lager bildeten in den Jahren 1947–48 einen Menschenumschlagplatz auf engem Raum für 3.000 Heimatlose. Schon 1949–50 wanderten viele nach Westdeutschland weiter. 1952 begann die Auswanderung nach Übersee.

Es blieben 1.580 Donauschwaben in Stadl-Paura.

Sie wohnten zusammengeballt in den Baracken. 1953 bildete sich eine Gruppe von Lagerbewohnern, die gemeinsam und entschlossen das Ziel anstrebten, durch die Errichtung von Eigenheimen ihren Familien wieder ein menschenwürdiges Dasein zu bieten.

Als das Benediktinerstift Lambach Baugründe zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte, **wurde 1955 der Bau der Eigenheime mit den bescheidenen Eigenmitteln sofort in Angriff genommen.** Später schlossen sich die Bauwilligen der Vorchdorfer Siedlungsgenossenschaft Stadl-Paura an. So entstanden unter großem Selbsthilfeeinsatz mehr als 200 Eigenheime. Die Siedlung gab sich in Erinnerung an Adam Müller-Guttenbrunn, dem „Erzschwaben“, den Namen Adam-Müller-Guttenbrunn-Siedlung.

Schon 1966 wurde mit Unterstützung öffentlicher und kirchlicher Stellen, ausländischer Hilfsorganisationen und auch Privatpersonen das **Kulturzentrum in Form eines Gemeinschaftshauses** mit Kirche, Kindergarten, Jugendräumen und einem großen Veranstaltungssaal in Angriff genommen.

Die Donauschwaben der Guttenbrunn-Siedlung haben aber auch auf **kulturellem Gebiet** schöne Erfolge aufzuweisen. Es dürfte kaum eine andere Donauschwabensiedlung geben, die so **viele Gedenkstätten** aufzuweisen hat wie Stadl-Paura. Viele davon sind der Initiative des Landesmannes GR Martin König zu verdanken.



Oskar Feldtänzer,
geboren am 10. 8. 1922 in India (Syrmien),
gestorben am 27. 3. 2009

- ▶ **Am Marktplatz vor dem Rathaus** wurde 1973 ein Bronzerelief errichtet, das die Geschichte der Donauschwaben in acht Bildern darstellt.
- ▶ **Im Park an der Schiffslände** steht seit 1972 das Denkmal für die im Krieg gefallenen Donauschwaben.
- ▶ **Auf dem Friedhof** mahnt eine Gedenkstätte an die Zivilopfer, die in Vernichtungslagern umkamen.
- ▶ **Vor dem Jugendheim** steht seit 1975 ein Gedenkstein zur Erinnerung an die alte und neue Heimat der Donauschwaben.
- ▶ Das **Altargemälde in der Kapelle der Siedlung** mit Motiven aus der alten und neuen Heimat wurde 1976 geschaffen.
- ▶ Eine Skulptur an der Außenseite einer 1962 errichteten **Wohnanlage**, die den hl. Martin darstellt, erinnert an die Hilfe aus der Schweiz.

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Landsleute bei der Renovierung der weltberühmten Dreifaltigkeitskirche und bei der Sanierung des Pfarrfriedhofes in Stadl-Paura einen großen Anteil geleistet hatten.





... zur Restitutionsgesetzgebung in Serbien

Informationsveranstaltung des VLÖ im „Haus der Heimat“

„Die uns mitgeteilten Erfahrungen der Antragsteller zeigen, dass die real existierenden Schwierigkeiten und Hindernisse im Zuge der jeweiligen Restitutionsbemühungen bzw. laufenden Verfahren wesentlich umfangreicher sind als anfänglich vermutet“, so Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Präsident des VLÖ, des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich.

BMEIA-Gesandte Dr. Susanne Bachfischer erläuterte die Möglichkeiten der Hilfestellung des österreichischen Außenministeriums. Weltweit wurden 76.000 Restitutionsanträge in Serbien eingebracht, **davon 564 aus Österreich.**

„Bis jetzt wurden **66 österreichische Anträge positiv abgeschlossen** und es gibt keine Informationen darüber, dass Anträge negativ entschieden worden sind“, so Bachfischer.

Nach Angaben der serbischen Restitutionsagentur soll

- ▲ **bereits 98 % des in Naturalform restituierbaren Eigentums in Form von Immobilien restituiert worden sein** – weltweit gesehen
- ▲ die **Restitution von Immobilien in zwei Jahren** und
- ▲ die **Rückgabe von landwirtschaftlichen Flächen in vier Jahren**
- ▲ Restitutionsgut, das kompensiert wird, in sechs bis sieben Jahren abgeschlossen sein.

Die Rechtsanwälte Dr. Branislav Gavanski und Dr. Milan Veber aus Neusatz schilderten – zum großen Erstaunen des Publikums – einige Erfah-



Am Podium (v.l.): Dr. Milan Veber, Dr. Branislav Gavanski, Dipl.-Ing. Rudolf Reimann, Ges. Dr. Susanne Bachfischer. Nicht am Bild: Ges. Mag. Wolfgang-Lukas Strohmayer, Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär

rungen aus ihrer juristischen Tätigkeit im Zuge der Restitutionsverfahren. Sie äußerten mehrmals ihr Unverständnis über die **äußerst schleppende Verfahrensabwicklung in Serbien.**

Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller stellten fest, dass vor allem ein gemeinsamer politischer Wille dafür dringend notwendig sein wird, die Umsetzung des Restitutionsgesetzes auf der serbischen Verwaltungsebene nachhaltig zu beschleunigen.

Zur Informationsveranstaltung zum Thema „Restitutionsgesetzgebung in Serbien“ hatten VLÖ-Präsident **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** und VLÖ-Generalsekretär **Ing. Norbert Kapeller** am 19. September 2018 geladen.

Persönliche Notizen von Dieter Lütze, Teilnehmer der Infoveranstaltung

Dieter Lütze, geb. in Neusatz, lebt in Wien

Wie uns Frau Dr. Bachfischer, aber vor allem die Anwälte glaubwürdig vor Augen führen konnten liegt das Problem nicht am Restitutionsgesetz, sondern am Widerstand einer unwilligen und negativ eingestellten Bürokratie. Brauchbare Beamte werden von der Privatindustrie abgeworben und jene die überbleiben sind überfordert. Vereinbarte Termine mit den Anwälten werden nicht eingehalten, es gibt ständig Urlaube, Krankenstände oder einfach Abwesenheit.

Außerdem gilt unbestätigten Informationen zufolge die Parole: „Die Deutschen zu benachteiligen“, d.h. entsprechende Ansuchen werden manchmal absichtlich träge oder gar nicht bearbeitet. – Für viele Restitutionsberechtigte gibt es keine Möglichkeit zur Naturalrestitution. Da die für die Geldentschädigung zur Verfügung stehende Summe im Verhältnis zu den vielen Anspruchsberechtigten (es sind ja nicht nur Donauschwaben) zu gering ist, werden möglicherweise, wenn überhaupt, nur geringe Entschädigungsbeträge zur Verfügung stehen. Berechtigte mit nachgewiesenem Grundbesitz sind besser dran, da dieser in natura restituiert werden kann. Das ist teilweise schon erfolgt. Für meine Familie trifft das leider nicht zu, da meine Vorfahren Kaufleute, Techniker und Fabrikanten waren.

Als Zeitraum bis zum Erhalt einer möglichen Entschädigung gibt es nur grobe Angaben. Es wurden 2–6 Jahre genannt. – Die Teilnehmer an der Informationsveranstaltung sind zu dem Schluss gekommen, dass die beste Möglichkeit unsere Sache weiterzubringen, nur durch Unterstützung der hohen Politik möglich ist. Dafür wurden und werden zurzeit geeignete Maßnahmen eingeleitet. Aufgrund der momentan günstigen politischen Konstellation in Österreich sind die Voraussetzungen für einen Erfolg besser denn je.

Mein Resümee: Ernüchterung, verbunden mit dem unbedingten Willen weiter zu machen und keinesfalls aufzugeben.



Zwangsarbeiterentschädigung aktuell I

Josef Jerger hat nachgefragt

Maria Dierkes vom Bundesverwaltungsamt in Damm antwortete mit einer Statistik und einigen wichtigen Hinweisen auf die Frage von Josef Jerger, dem stellv. Bundesvorsitzenden der Donauschwaben in Deutschland, nach dem Stand der Bearbeitung der Anträge auf eine Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter. Wir veröffentlichen in Auszügen diesen Brief. Der aktuelle Bearbeitungsstand findet sich unter: www.bva.bund.de/zwangsarbeiter

Vielen Dank, Ihnen Herr Josef Jerger und der Landsmannschaft der Donauschwaben, für Ihre Unterstützung unseres ADZ-Anerkennungsverfahrens.

Dem Bundesverwaltungsamt ist bewusst, dass es den überwiegend hoch betagten Antragstellern sehr schwer fällt, die erforderliche Geduld für ein länger andauerndes Verwaltungsverfahren aufzubringen.

Über 90 Prozent aller insgesamt **46.268 Antragsteller** sind allerdings über 80 Jahre alt, sodass eine bevorzugte Behandlung grundsätzlich nur erfolgen kann, wenn sachliche Gründe dieses im Einzelfall zwingend erforderlich machen.

Das Bundesverwaltungsamt hat angesichts der unerwartet hohen Antragseingänge folgende zweigleisige Bearbeitungsweise beschlossen:

- Die Hälfte der Mitarbeiter der **Projektgruppe (PG) ADZ** bearbeitet die Anträge der ältesten lebenden Antragsteller in der **Reihenfolge der Geburtsdaten** (ehemalige Zwangsarbeiter) – keine Anträge von hinterbliebenen Kindern.
- Die andere Hälfte der Mitarbeiter der PG ADZ bearbeitet die Anträge weiterhin grundsätzlich in der **Reihenfolge des Eingangs**. Soweit sachliche Gründe im Einzelfall eine bevorzugte Bearbeitung verlangen, wird eine bevorzugte Bearbeitung sichergestellt.
- **Sollten im Einzelfall aber zwingende (z.B. ernste gesundheitliche) Gründe eine bevorzugte Bearbeitung verlangen**, können diese AntragstellerInnen ermutigt werden, dem BVA die Gründe schriftlich mitzuteilen (ggf. sollte bitte ein aussagekräftiges ärztliches Attest beigefügt werden). Es wird geprüft werden, ob eine bevorzugte Bearbeitung erfolgen kann.
- Sollten AntragstellerInnen zwischenzeitlich versterben, **können die Ehegatten oder Kinder** dieses der PG schriftlich mitteilen und **die Fortführung des Antrages als Hinterbliebene/r beantragen**. Eine Sterbeurkunde und eine

Heirats- bzw. Geburtsurkunde ist beizufügen. Ebenso sollte die Bankverbindung des hinterbliebenen Kindes bzw. Ehegatten mitgeteilt werden. Das BVA prüft dann, ob das Antragsverfahren von dieser hinterbliebenen Person fortgeführt werden kann.

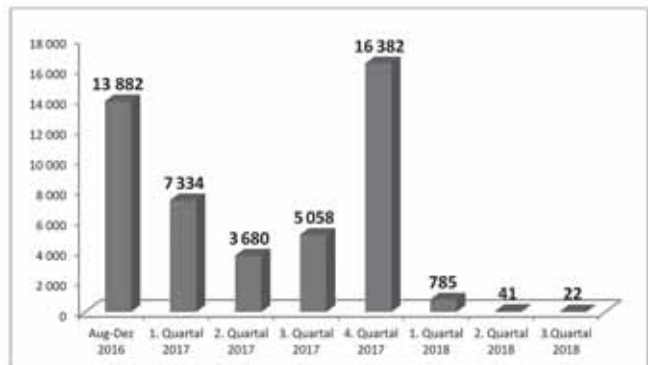
*Bundesverwaltungsamt. PG ADZ
Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter*

*Postadresse: Bundesverwaltungsamt,
Alter Uentroper Weg 2, 59071 Hamm
Tel.: +49 (0) 228 993 58 - 9733*

Information der Projektgruppe ADZ über den Antragsstand mit Ablauf des 30.09.2018 im Verfahren über eine Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter nach der ADZ – Anerkennungsrichtlinie

Gesamtzahl der ADZ-Anträge: 46.268

Antragseingänge seit dem 01.08.2016 bis 30.09.2018



Verteilung der Antragsteller auf die Herkunftsgebiete

Herkunftsgebiete					
Rumänien	Ehemalige Sowjetunion	Ehemalige dt. Ostgebiete inkl. Polen	Ehemalige Tschechoslowakei	Deutschland	Sonstige Länder
4.687	32.373	2.991	1.057	1.072	4.088

Ca. 90 Prozent der Antragsteller wohnen heute im Bundesgebiet und haben von hier aus ihre Anträge gestellt. Ca. 90 Prozent der Antragsteller sind 80 Jahre und älter.

61 Prozent der Antragsteller sind weiblichen Geschlechts und 39 Prozent sind männlichen Geschlechts.

Die Hotline der PG ADZ konnte bei über 44.000 Telefonaten und Mail-Anfragen behilflich sein.

Entscheidungen im Antragsverfahren:

Bis Ende September 2018 wurden bereits 20.698 Anträge abschließend bearbeitet:

- 17.346 Anerkennungsbescheide
- 3.038 Ablehnungsbescheide
- 314 Verfahrenseinstellungen

25.570 Antragsverfahren standen Ende September 2018 noch zur Bearbeitung an.

Filmaufnahmen von drhom von 1941–1955

Neusatz – Donau – Rudern – Winter – Gallspach

„War das alles wirklich zeitgleich mit der bäuerlich-donauschwäbischen Struktur?“ so fragten sich viele BesucherInnen an diesem 22.4.2018 im TRENK.S in Marchtrenk.

Konsulent Ing. Dieter Lütze, Generalsekretär der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Wien, zeigte und kommentierte vor ca. 40 Interessierten die väterlichen Filmaufnahmen aus den Jahren 1941–1955.

Das Leben einer städtischen Unternehmerfamilie im alten Neusatz hatte mit dem der bäuerlichen Familien rundum wenig Gemeinsamkeiten. Ausflüge, Picknicken, Rudern, Filmen, Autos – das waren die Hobbies der jungen Familie und ihrer Freunde. Und: Die junge Mutti besaß schon den Führerschein und lenkte das Auto. Berührend, wie Hund Jolly mit dem kleinen Dieter spielt und Kinder im tief verschneiten Neusatz rodeln... Im Alter von drei Jahren fällt Dieter Lütze aus diesem paradisischen Glück.

Auch ihm und seiner Familie bleibt eine – wenn auch geordnete – Flucht nicht erspart. In Gallspach findet die Familie ein kleines Zuhause. Und doch ist von da an alles anders.

LO Paul Mahr dankte Dieter Lütze und seiner Frau Margit für die gelungene und interessante Präsentation, die vielen BesucherInnen einen neuen Blick auf die Vielfältigkeit donauschwäbischen Lebens in dieser Zeit geschenkt hat und die Einblicke in das Familienleben.

Die DVD befindet sich in der „Donauschwäbischen Bibliothek“ in Marchtrenk

*Kontakt: Florian Neller,
0680 44 40 048*



Zahlreiche Besucher waren begeistert und ließen sich donauschwäbische ...

Drei Neusatzer, v.l.: Ing. Dieter Lütze, Marianne Robotka und Michael Spiller

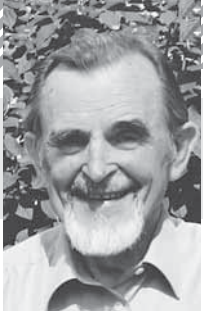
... Köstlichkeiten schmecken

Stefan Ihas, das Präsidium des Weltdachverbandes der Donauschwaben und der Vorstand der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich wünschen allen in der Welt lebenden Donauschwaben ein gesegnetes Weihnachtsfest.



Und für das Jahr 2019 Frieden – in unserem Herzen und in der Welt!





Dr. Georg Wildmann

2018 ein besonderes Gedenkjahr

100 Jahre Republik Österreich – 100 Jahre Hoamatland

Die „Achterjahre“: 1918, 1938, 1968 sind geschichtliche Schnittstellen in den vergangenen 100 Jahren, darum ist 2018 ein besonderes Gedenkjahr. Die Doppelmonarchie war ein reicher Vielvölkerstaat. Am 12. November 1918 gründeten Mitglieder der Altparteien aus der Monarchie, Sozialisten, Christlich-Soziale und Deutsch-Nationale die Republik Deutsch-Österreich, einen Staat, „den keiner wollte“, weil er nicht lebensfähig zu sein schien und von dem man hoffte, er könne sich Deutschland anschließen. Am 2. November 1918 trat der kaiserliche Statthalter zurück und ein Landeshauptmann – Johann Nepomuk Hauser – übernahm die Amtsgeschäfte in Oberösterreich. Das ist die offizielle Geburtsstunde unseres Bundeslandes.

Der Blick auf die Donauschwaben im Schicksalsjahr 1918 gehört zu unserer Bildung in Zeitgeschichte. Wir wollen mit jenen rund 550.000 ungarländischen Schwaben in unserer Darstellung beginnen, die nach der stückweisen Aufteilung Großungarns an die Slowakei, Rumänien und Jugoslawien im restlichen Rumpfungarn geblieben sind. Auch über sie sollten wir Grundkenntnisse besitzen und ihre Retter und Volksführer kennen.

Das gilt wohl auch für die Geschichte der rund 38–40.000 Donauschwaben, die ab 1944 im Land Oberösterreich in die heimische Bevölkerung eingewachsen sind.

Sie sind – wie die Erfahrung zeigt – stets in Gefahr, von der zeitgeschichtlichen Forschung vernachlässigt und von der

Zivilgesellschaft vergessen zu werden.

Aus unserem oberösterreichischen Erfahrungsbereich wissen wir, dass *unsere Landeshauptleute* unserem Anliegen, unsere Geschichte zu erforschen und festzuschreiben, stets positiv gegenüberstanden sind und ihrer Pflicht nachzukommen trachten, **junge Leute für die lokale, regionale und die Herkunftsgeschichte zu begeistern.** Sie sind auch der Einrichtung einer donauschwäbischen Bibliothek und eines Archivs, wie jetzt in Marchtrenk, hilfreich und fair entgegengekommen. Wir wären dankbar und glücklich, wenn das *reale* Patenschaftsniveau des Landes uns gegenüber erhalten bliebe.



◀ *Drei Landeshauptleute:
v. l.: Thomas Stelzer,
Josef Pühringer,
Josef Ratzenböck*

Idee und Scheitern des Jakob Bleyer

Die ungarländischen Schwaben 1918: Jakob Bleyer als Leitgestalt in unsicherer Zeit Dr. Georg Wildmann

Die deutsche Volksgruppe in Ungarn in den Zeiten der Doppelmonarchie Österreich-Ungarn bildete **bis 1918 eine einheitliche Nation**, bestehend aus den Siebenbürger Sachsen, den Karpatendeutschen sowie den Donau- und Sathmarschwaben. Sie war aber von den ungarischen Regierungen in Budapest als solche nicht anerkannt.

Ungarn war in der Doppelmonarchie ein zentralistischer Nationalstaat. Er wurde nach 1867 die meiste Zeit von der magyarischen liberalen Partei beherrscht. Seine Bevölkerungspolitik bestand darin, die im Königreich Ungarn lebenden Nationen in das Magyarentum einzuschmelzen. Darauf zielte

das, was man unter Landsleuten „**Madjarisierungspolitik**“ nannte. Man könnte auch von „**Implantationspolitik**“ sprechen.

1907 Ungarisch als Unterrichtssprache

Entscheidend für den Bestand einer Nation oder Nationalität ist das Bewahren der eigenen Sprache. Das *Schulgesetz* des Unterrichtsministers *Graf Albert von Apponyi* schrieb **1907 für alle Schulen des Landes Ungarisch als Unterrichtssprache** vor.

Unsere Großeltern, teilweise auch unsere Eltern, lernten in der Volksschule auch wäh-

rend des Ersten Weltkriegs leider nicht, deutsch zu schreiben. Nur in der Bürgerschule gab es Deutsch als Fremdsprache. Wenn meine Mutter (Anna Wildmann, Jg. 1904) in unserer Gemischtwarenhandlung verkaufte, rechnete sie halblaut im ungarischen „Einmaleins“.

Am 11. November 1918

endete der Erste Weltkrieg mit dem Waffenstillstand. Die nachfolgende Kapitulation wurde auch von donauschwäbischen jungen Offizieren, die in der Ukraine stationiert waren, nicht verstanden. Sie empfanden sich nicht als besiegt und sollten die Niederlage und das Zerbrecen der Monarchie zur

Ungarn nach dem Vertrag von Trianon 1920



Oberungarn u. Slowakei an Tschechoslowakei
Beskidenland zum Teil an Polen
1921: Burgenland an Österreich

Kroatien, Slawonien, Syrmien, Baranya, Batschka und Westbanat an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS, 1929: Jugoslawien)
Sathmar, Siebenbürgen, Seklerland und Ostbanat an Rumänien

Kenntnis nehmen. Für sie, wie für viele Donauschwaben war es der Zerfall einer Welt.

Der letzte Habsburger Kaiser, Karl IV., scheiterte mit seinem Versuch, durch einen Föderalismus der Nationen die Monarchie als Gesamtstaat zu retten. Die österreichischen Politiker riefen am **12. November 1918 die Republik Österreich** aus, „eine vernünftige Verlegenheitslösung“ (Anton Pelinka), und am 13. November dankte Kaiser Karl ab.

Neue Staaten entstehen

Ungarn erlebte die *großen Sezessionen*, d.h. Abspaltungen. Die Slowaken in Nordungarn schlossen sich den Tschechen an, und am 28. Oktober entstand somit die **Republik Tschechoslowakei**. Die Kroaten und Slowenen sowie die Serben der Batschka, Syrmiens und des Westbanats erklärten sich am 30. Oktober zu Teilen des neuen **Staates der Serben, Kroaten und Slowenen** (SHS, ab 1929 „Jugoslawien“). Die Rumänen Siebenbürgens und des Ostbanats schlossen sich am 1. Dezember 1918 dem **Königreich Rumänien** an und nahmen sozusagen die Siebenbürger Sachsen und den Großteil der Banater Schwaben mit nach Rumänien.

Vertrag von Trianon

In Trianon, einem Vorort von Paris, tagte die Entente, die Siegermächte des Ersten Weltkriegs (Frankreich, Vereinigtes Königreich, USA und Italien) und legten die Grenzen endgültig fest. Die deutsche Volksgruppe bildete in Großungarn infolge ihrer Größe von mehr als zwei Millionen Angehörigen eine Nation. Nun wurde sie auf vier Teile zerschnitten und in jedem der neuen „Nachfolge-

staaten“ zu einer *nationalen Minderheit* degradiert. Die nationalen Minderheiten blieben, so sollte es die Erfahrung zeigen, in „Rumpfungarn“ und in ihren neuen Heimatländern, im Großen und Ganzen gesehen, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs politisch bedeutungslos. Sie bekamen nicht den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts. Als Gemeinschaften hatten sie keine Rechte.

Die ungarländischen Donauschwaben

Wir wollen uns in dieser Nummer der Mitteilungen zunächst nur mit den ungarländischen Donauschwaben um 1918 und 1919 befassen. Jene in Rumänien und Jugoslawien sollen in den nächsten Mitteilungen behandelt werden.

Wollten die ungarländischen Schwaben nach der Katastrophe ihrer Aufspaltung überhaupt noch weiterexistieren, so stellte sich ihnen die entscheidende Frage, ob sie als Gruppe ein Identitätsbewusstsein hatten, oder ob sie erst ein neues finden und erwecken mussten. Hatten sie *ein Selbstbild* bewahrt oder aufgefrischt, oder musste man es neu schaffen? Hatten die Schwaben auf dem Lande das Bewusstsein: „Wir sind Schwaben, wir haben unsere Sprache, unser Brauchtum, unsere Volkskultur und wollen, dass es so bleibt!“? Und wenn ja, strahlte dieses Identitätsbewusstsein auf der Basis schwäbischer Volkskultur auch auf die städtischen Schwaben aus? Ist Adam Müller-Guttenbrunn mit seinen ab 1907 erscheinenden „Heimatromanen“ wirklich der „Erwecker und Retter der Donauschwaben“ (Josef Volkmar Senz) geworden? Wenn man diese Fragen einigermaßen positiv beantworten konnte, dann stellte sich die Frage, ob sich *politische Leitfiguren* einfanden, die aus Liebe zu den Landsleuten zu *Volks-*

führern wurden. Gerade Letzteres soll hier behandelt werden.

Jakob Bleyer – Anwalt für Gleichberechtigung der Deutschen in Ungarn

Schon vor dem 11. November 1918, dem Ende des Ersten Weltkriegs, war am **25. Oktober 1918 in Ungarn die Revolution ausgebrochen**. König Karl ernannte noch vor seinem Rücktritt den „roten“ *Grafen Michael Károlyi* (1857–1955) zum Ministerpräsidenten, der die *Volksrepublik Ungarn* ausrief.

An diesem Zeitpunkt trat ein Mann auf, der auf neue Weise um die **Sammlung des Ungarndeutschums** bemüht war: **Dr. Jakob Bleyer**. Er war 1874 in Tscheb, Batschka, als Sohn bäuerlicher Eltern geboren. Er machte die Matura im Jesuitengymnasium in Kalotscha, studierte in Budapest, Freiburg und Leipzig, war Gymnasialprofessor, habilitierte sich und wurde Privatdozent für Germanistik an der Universität Budapest und 1911 Professor der Germanistik daselbst. Er war ein frommer Katholik. Seine Frau stammte aus



Jakob Bleyer, 1874–1933

Filipowa, Batschka. Parteipolitisch fühlte er sich der christlich-sozialen Richtung verbunden. Er war mit einem Grundsatzartikel 1917 als „Quereinsteiger“ in die politische Arena in Budapest eingetreten und gründete nun am **1. Nov. 1918 den Volksrat der vaterländischen Deutschen von Diesseits des Königssteiges**, also ohne Siebenbürger Sachsen. Er fordert in seinem Programm:

„**1.** Um jeden Preis und unter allen Umständen halten wir an der territorialen Integrität Ungarns fest. **2.** Wir fordern für die vaterländischen Deutschen alle jene Rechte, die durch das neu zu gestaltende Ungarn allen anderen Volksstämmen nicht-ungarischer Muttersprache zugesichert werden. **3.** Wir erklären indes, dass wir keine deutschnationale Autonomie anstreben, sondern mit der ungarischen politischen Nation auch weiter in Einheit und in der von den Vätern ererbten Treue leben wollen. Die Rechte unseres Volkes sind uns heilig, doch heilig sind uns auch jene staatlichen und gefühlsmäßigen Bande, die uns seit Jahrhunderten in Freud und Leid mit der ungarischen Nation verbinden“ (zit. nach Matthias Annabring, *Volks-geschichte der Deutschen in Ungarn*).

Seine bleibende *Grundüberzeugung* war, dass zwischen den Ungarndeutschen und den Ungarn (Magyaren) **eine deutsch-ungarische Schicksalsgemeinschaft** bestehe. Das Deutschtum habe für Ungarn seine besondere Bedeutung. Die deutsche Intelligenz assimiliere sich laufend dem Ungarntum – das sei richtig, die Einschmelzung sei eine *staatspolitische Notwendigkeit*, damit das Ungarntum seine übergeordnete Führungskraft (Suprematie) im historisch gewachsenen Königreich Ungarn erhalten könne. Der Magyarisierungseifer der Intelligenz dürfe aber nicht

auf die breiten Bevölkerungsschichten des deutschen Dorfes übergreifen. Die sollte vielmehr mithelfen, das „schwäbisch-bäuerliche Sozialmilieu“ in den Dörfern zu erhalten. „Das süd-ungarische deutsche Bauernvolk ist mein Volk, aber zugleich ist die ungarische meine Nation ...“ sagte Bleyer gelegentlich.

Verordnung und Widerstand

Als Bleyer nach den Wirren der kurzzeitigen kommunistischen Räterepublik des *Béla Kun* am **15. August 1919 als Nationalitätenminister** in das Kabinett *Stefan Friedrich* eintrat, erließ er umgehend eine **Verordnung** mit dem Inhalt:

- Schulunterricht in der Sprache der Minderheiten (abgestuft nach Anzahl der Minoritätenschüler),
- Errichtung Höherer Schulen für Minderheiten,
- den Gebrauch der Muttersprache bei Behörden, Gerichten und im Parlament, Zugehörigkeit zu einer Minderheit ist kein Hindernis zur Erlangung öffentlicher Ämter,
- Kirchen bestimmen ihre Sprache selbst,
- Recht der Vereinsgründungen und der Presse in der Muttersprache.

Am 22. September beklagte sich Bleyer, **dass die Verordnung im Land nicht durchgeführt werde**. Seine Eile ist verständlich, weil Stimmen laut geworden waren, die jene, welche die Durchführung einforderten „als Ungarnfeinde und Pangermanen“ beschimpften. Der Ministerrat gab zwar Bleyer recht, doch saßen die Rumänen in Budapest und verboten die Veröffentlichung. So ist nichts vorangekommen. Nur der Regierungskommissar von Westungarn

setzte sich für die Belange der dortigen Deutschen ein. Durch die Volksabstimmung kam dann der Großteil Westungarns an Deutschösterreich, heute Burgenland.

Schwaben verteidigten ihre kulturellen Rechte nicht

Bleyer scheiterte auch mit seiner Annahme, die magyarisierete deutsche Intelligenz habe so viel Herkunftsbewusstsein, dass sie sich mit Engagement für die Erhaltung deutschsprachiger Kultur des schwäbischen Bauernvolkes einsetzen werde. Jedenfalls hatten die Wirren um 1918 und 1919 als „Jahr der Revolutionen in Ungarn“ doch mit dazu beigetragen, dass die ungarländischen Schwaben das Bewusstsein bekamen eine eigenständige Ethnie zu sein.

Als der neue ungarische Nationalismus und Revisionismus mit seinen Angriffen voll einsetzte, musste die Regierung *Pál Teleki* am 1. Dezember 1920 zurücktreten. In der neuen Regierung Teleki war Bleyer nicht mehr vertreten. Er musste die Erfahrung machen, dass mit der Forderung nach Einführung von Deutsch im Unterricht und in den Ämtern in vielen Magyaren die **Angst vor einer „pangermanistischen Gefahr“** hochkam, die bis zur Ablehnung der deutschen Sprache und Kultur führte. Zudem erlebte er die **Hilflosigkeit und Unselbstständigkeit seiner Schwaben, ihre kulturellen Rechte zu verteidigen**. So wurde ihm klar, wofür er – in der neuen Rolle des Oppositionspolitikers – in Zukunft zu kämpfen hatte. Doch diese 12 Jahre zu erzählen ist eine andere Geschichte. Mit Sommersemester 1921 nahm Bleyer seine Lehrtätigkeit an der Budapester Universität wieder auf. ■

VERANSTALTUNGEN & TERMINE

Donauschwaben kommen zu Besuch

Sonntagnachmittag im März und April

Vöcklabruck, Braunau, Mondsee,
Traun oder Haid/Ansfelden

**Unsere Mitglieder werden zeitgerecht
eingeladen.**

Kinder, Freunde und Verwandte sind
herzlich willkommen!

Vorankündigung:

GRILLFEST 2019

Samstag, 20. Juli 2019 in Marchtrenk

Beginn: **ab 11.30 Uhr**

Gäste: **Donauschwäbisches Jugendharmonika-
Orchester** unter der Leitung von Manfred
Mayrhofer, Budapest

***Hinweis: Das Grillfest findet diesmal schon
am 3. Samstag im Juli statt!***

*Geschenke,
die Freude
machen!*



Die Donauschwaben in Geschichte und Gegenwart

*Leben, Brauchtum, Berufe und
Geschichte der Donauschwaben
in ALTEN und NEUEN Ansichten*



*Die Autoren:
Dr. Georg Wildmann
mit Gattin Erika*

96 Seiten, 2016 Eigenverlag
Preis: € 15,- zzgl. Versandkosten



Der Klang unseres Lebens

*Meine Partitur
des Erfolgs*

Prof. Dr. Harald Pill

Taschenbuch: 200 Seiten,
Resistenz-Verlag,
ISBN-10: 3852853001
ISBN-13: 978-3852853000
Preis: € 15,- zzgl. Versandkosten



Donau- schwaben Heimat- kalender 2019

Gudrun-Strauß-Gleich

Preis: € 12,- zzgl. Versandkosten



Mein Donau- schwabien

*Wie ich nicht auf-
hören konnte, über
meine Herkunft
nachzudenken*

Dorothea Steinlechner-Oberläuter

Hardcover, 300 Seiten, 2018
Edition Tandem, ISBN 978-3-902932-69-3
Preis: € 24,90 zzgl. Versandkosten
portofrei beim Verlag
verlag@edition-tandem.at

***Erhältlich bei: Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ,
Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels***



***Heinz Weinzierl, Tel.: 0680 44 14 048; donauschwaben.ooe@gmx.at
und VLÖ-Sekretariat, Frau Schlögl, Steingasse 25, 1030 Wien,
Tel.: 01/718 59 05; sekretariat@vloee.at***

Ein himmlischer Besuch bei Himmelsbachs

Erzählungen vielfältiger Art. Schaumrollen aus selbstgemachtem Blätterteig (ein Lob an die Schwägerin) und andere Köstlichkeiten. Ein Besuch bei **Hans und Klara Himmelsbach** ist einfach himmlisch. Lisa Piglmann und Maria K. Zugmann-Weber genossen Kulinarisches und Kulturelles.

Danke für die Gastfreundschaft, die Rezepte, für die Erzählungen und das Vortragen der selbstverfassten Gedichte. Dank auch für die Erlaubnis vieles aufzunehmen für die im Werden begriffene CD mit donauschwäbischer Lyrik und Geschichten. ■



Des gfreit mi jetzt so!

Voller Freude empfing **Anna Habenschuss** den Historiker Prof. Dr. Georg Wildmann, seine Frau Erika und Maria K. Zugmann-Weber zu einem Kaffeemittag in ihrem Zuhause. Aus ihrem Schatzkofferchen zog sie alte Fotos aus Ruma und von donauschwäbischen Veranstaltungen, bei denen ihr Mann Matthias – übrigens Gründungsmitglied des (zweiten) Vereins der Donauschwaben 1967 und langjähriger Kassier – aktiv mitgewirkt hatte.

„Eine Sternstund“ von Matthias war der Besuch bei Bundespräsident Kirchschläger mit VertreterInnen der Landsmannschaft. Dass Enkelin Nicole an diesem Nachmittag mit dabei war, hat alle sehr bereichert. Es gewährleistet auch, dass Erzählungen von drhom und donauschwäbische Geschichte in der übernächsten Generation Heimat finden. Danke für den feinen Austausch, die Freude und die kostbaren Schätze. ■

95 Jahre – und kein bisschen leise

Am 23. November 2018 feiert **Konsulent Michael Stertz**, gebürtig aus Deutsch-Zerne im Banat, **seinen 95. Geburtstag**. Der **Landesobmann Bgm. Paul Mahr** gratulierte beim „Schwowischen Namittag“ im Rahmen der Initiative „Donauschwabern kommen zu Besuch“ in Langholzfeld und bedankte sich mit einem guten Tropfen Donauschwäbischen Wein.

Nach der Gründung der Trachtengruppe Pasching 1956 durch Erika Avemaria übernahm Stertz 1957 als Jugendleiter die Tanzgruppe. Neben den legendären jährlichen Schwabenbällen war die Gruppe ein gern gesehener Gast im In- und Ausland. Die Leitung der Probenarbeit hat nun – nach dem allzu früh verstorbenen Erich Kuba – Günter Eichberger inne. Wir gratulieren dir Michael, Obmann der Trachtengruppe, sehr herzlich und wünschen viel Gutes. ■



Visionen mit der HOG Filipowa

Zu Besuch in der „Donauschwäbischen Bibliothek und Archiv Dr. Georg Wildmann“ kamen Obmann **Peter Reiss-Eichinger**, **Stellv. Franz Braunstein** und **Projektmanagerin Susanne Wastl von der HOG Filipowa**. Begeistert berichteten sie von ihren Ideen und Vorhaben die „**Erinnerung an das donauschwäbische Schicksal der nächsten und übernächsten Generation medial so zu vermitteln, dass die Neugierde der Enkel- und Urenkelkinder geweckt wird**“.

Drei große Projekte sind angedacht: „**Schüleraustausch**“, „**Großmutterns Küche**“, „**donauschwäbische Filme**“. Spannende Ideen, viel Begeisterung und die stärkende Erfahrung, dass wir dieses Anliegen gemeinsam haben. Danke für den Besuch und den inspirierenden, stärkenden und humorvollen Abend. Mehr zum Verein der Ortsgemeinschaft Filipowa finden Sie unter: www.filipowa.at ■

Donauschwaben kommen zu Besuch

Lebensfroh, ein Lächeln im Gesicht und viel Zufriedenheit

Donauschwaben kommen zu Besuch nach Stadl-Paura

Mehr als 70 Donauschwaben strömten in die Marktstube zum ersten Austausch- und Informationsnachmittag, zu dem Landesobmann Paul Mahr und sein Team eingeladen hatte.

Mahr berichtete über die aktuellen Projekte, die Eröffnung der Bibliothek und des Archivs und sprach die **Bitte aus, donauschwäbische Gegenstände und Bücher** – sofern in der eigenen Familie nicht geschätzt – **für das im Entstehen begriffene donauschwäbische Museum in Marchtrenk abzugeben**. Dies gilt auch für alte Fotos, die wir dringend für unsere Chronik suchen und für Kleidungsstücke. Im Zweifelsfall oder bei Beschädigungen wenden Sie sich bitte an ein Mitglied des Teams.

Einige der BesucherInnen haben noch bei der Errichtung des donauschwäbischen Zentrums tatkräftig mitgeholfen und setzten sich jetzt – wie viele andere – nochmals mit allen Kräften dafür ein, dass der donauschwäbische Gebäudekomplex erhalten und renoviert wird. Martin König, Cäcilia Kiener und Herr Spanring sind nur drei Persönlichkeiten von vielen, die ihr Leben

lang Beeindruckendes für die Erinnerung an das Schicksal der Donauschwaben, aber auch für die Erhaltung der Kultur und Gemeinschaft in Stadl-Paura getan haben.

Bgm. Christian Popp, selber Donauschwabe, konnte von den Plänen der Gemeinde erzählen. Der Platz lässt durchaus den Bau weiterer Kindergartengruppen zu. Damit ist der Erhalt dieser Bausubstanz auch für die Gemeinde eine sinnvolle, zukunftssträchtige und finanziell gute Lösung. Martin Haller dankte stellvertretend allen Verantwortlichen für den Einsatz in dieser donauschwäbischen Sache.

Auch einige „Nicht-Donauschwaben“ kamen zu diesem Nachmittag. Das Ehepaar Linke – er ist in der Siedlung aufgewachsen – erzählte begeistert von seinen Erinnerungen an die Feste der donauschwäbischen Familien, den Ribiselsaft (heute wäre dies eine Kostbarkeit, damals kamen dann die gekauften Getränke in Mode), die tollen Gärten und dass sie die Gemeinschaft der Donauschwaben so gemocht – und sie auch darum beneidet haben. ■

Wie wir Donauschwaben wahrgenommen wurden – Blitzlichter

Christian und Heidemarie Linke, Stadl-Paura, Siedlung



Christian und Heidemarie Linke

„Ich erinnere mich an eine Doppelhochzeit. Zwei Brüder haben zwei donauschwäbische Mädchen geheiratet. Diese Hochzeit war ein Traum. Schon die Vorbereitung. In der Küche hier im Zentrum wurde alles selber gemacht: Suppen und Einlagen, Nudeln. Das hat mich so fasziniert! Und dann sind die Festgäste gekommen, die alten Frauen mit ihren Kopftüchern, so exakt gebunden... So viel spürbare Gemeinschaft! Wir waren so gerne dabei.“

„Aufgeschreckt hat uns, dass die Kirche abgerissen werden sollte. Das kann doch nicht sein! Das ist doch ein Teil der Siedlung. Spanring und viele andere haben sich ein Leben lang dafür eingesetzt.“

Unser Kind ist auch hier in den Kindergarten gegangen, Bälle haben hier stattgefunden und unsere Freunde haben da geheiratet.“



Stadl-Paura ...



... Blick ins Publikum

„Berührt hat mich das Buch von Martin König über die Geschichte der Donauschwaben, **weil ich das noch NIE gehört hatte**. Die Alten haben von dem nichts erzählt. Die Mutter meines (österreichischen) Mannes war in russischer Gefangenschaft – da waren wir sensibilisiert.“

„**Aber die Geschichte von den Donauschwaben – dass das alles ja erst nach Kriegsende passiert ist – das schockiert mich so.** Und dann die Trennung in ‚die Siedlungsleit‘ und ‚die anderen‘. Eigentlich haben alle viel Schlimmes mitgemacht.“

„Wir wussten nichts von dem Schicksal dieser Menschen. Geschichtlich hatten wir auch keine Ahnung. **Nach so vielem Schlimmen haben diese Menschen aus dem Nichts wieder so viel aufgebaut** – das berührt mich. Ich habe einen hohen Respekt vor diesen Menschen.“

„Lebensfroh, ein Lächeln im Gesicht und viel Zufriedenheit. So habe ich die donauschwäbischen Menschen hier in Erinnerung.“



Philippine und Erwin Gasser



v.l.: Dr. Georg Wildmann und Schulfreund Haller mit Sohn Martin

Wir bitten Sie um Ihre Unterstützung

durch den Beitritt zum Verein oder durch eine Spende. Es gilt die Schönheit und Kraft der donauschwäbischen Kultur zu erhalten und das unvorstellbare Leid der vielen unschuldig ermordeten Kinder, Frauen und Männer in Respekt und Achtung vor deren Schicksal würdevoll zu erinnern.

Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich
IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286 BIC: ASPKAT2LXXX

Danke für Ihren Beitrag!

Gesucht: Mitteilungen

Danke allen, die uns ältere Ausgaben unserer Mitteilungen geschickt oder vorbeigebracht haben!

Wer kann die **Ausgabe 2006 Nr. 1** unserem Archiv noch zur Verfügung stellen? Danke!



Elke Fiedermutz

Donauschwaben kommen zu Besuch



Schwowischa Nachmittag

in Langholzfeld-Pasching



Gedichte, Geschichten und Volkstanz sowie Begegnung und Austausch mit dem Landesobmann Paul Mahr und seinem Team waren beim „Schwowischen Nachmittag“ im Gasthaus TiL in Langholzfeld angesagt. Der Saal füllte sich mit ca. 130 interessierten, erwartungsvollen Landsleuten, die vom unterhaltsamen Programm nicht enttäuscht wurden.

Nach den Grußworten von den Veranstaltern, dem **Landesobmann Bgm. Paul Mahr** und dem Obmann der Trachtengruppe **Kons. Michael Stertz** führte **Maria K. Zugmann-Weber**, Redakteurin des Mitteilungsblattes der Landsmannschaft der Donauschwaben, durch das Programm.

Was den Donauschwaben bei ihren Festen wichtig war, zeigte die **Trachtengruppe Pasching unter der Leitung von Günter Eichlberger**. Gerne schaute man sich die Paradedolka und auch die Sternpolka an, die die Tänzerinnen und Tänzer in Original-Tracht zum Besten gaben. Großer Applaus war ihnen sicher.

Natürlich durften Mundart-Gedichte und Geschichten nicht fehlen, die **Katharina Weitmann und Dr. Georg Wildmann** vortrugen. Darunter befand sich auch das Gedicht „Mei Sremerland“ von Hans Himmelsbach, einem verdienten Mitglied der donauschwäbischen Gruppe.

Anschließend sangen alle bei den Mundart-Liedern mit. Eine Gesangsgruppe und Prof. Pill mit der Gitarre unterstützten die SängerInnen im Saal.





Donau Schwaben Oberösterreich

Ernstes und Heiteres: **Prof. Dr. Harald Pill**, bekannt als Leiter des berühmten und beliebten Bach-Chors las aus seinem Buch „Der Klang unseres Lebens – Meine Partitur des Erfolgs“, Passagen aus dem Leben seines Großvaters Nikolaus. Im Interview gab er aus seiner reichen Erfahrung als Kommunikationstrainer und Coach wichtige Managementweisheiten dem interessierten donauschwäbischen Publikum weiter.

Sein Vater, Robert Pill, geboren in Wernek, Syrien, war Lehrer der Flüchtlingskinder in Andorf, anschließend von 1976–1989 Bürgermeister von Pasching. Viele Jahre war Kons. Robert Pill auch in der Donauschwäbischen Landsmannschaft tätig.

Nachdem die Trachtengruppe Pasching wieder zwei flotte Tänze aufgeführt hatte, konnte man sich an den lustigen Versen in Mundart erfreuen, die von **Anita Lehmann-Weinzierl** und **Dr. Georg Wildmann** vorgetragen wurden. Zwischendurch zog die Moderatorin die Mitwirkenden immer wieder ins Gespräch und ermutigte die Gäste, ihre Lebensgeschichte – Schlimmes wie Schönes – für ihre Enkelkinder aufzuschreiben.

Zum Beginn und zum Ausklang sprach **LO Bgm. Paul Mahr über die vielen Aktivitäten** der Donauschwaben, die realisiert wurden und in Zukunft geplant sind.

Danke sagte Kons. Michael Stertz der Gemeinde Pasching für die kostenlose Nutzung des Saales. Erika Wildmann bedankte sich bei Vera Stertz für den geschmackvollen Blumenschmuck.

Zum Ende dieser schönen Veranstaltung erklang das Lied „Wahre Freundschaft“. ♥

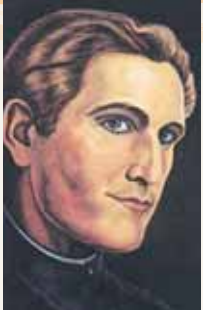




Eva Frach-Fischler

Ein Lied geht um die Welt –

Stille Nacht, heilige Nacht

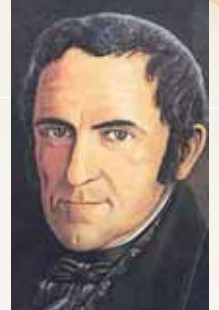


Josef Mohr
1792–1848

*Stille Nacht! Heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh', schlaf in himmlischer Ruh'!*

*Stille Nacht! Heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht.
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund':
Jesus in deiner Geburt! Jesus in deiner Geburt!*

*Stille Nacht! Heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christus der Retter ist da, Christus der Retter ist da!*



Franz Xaver Gruber
1787–1863



Gedächtnishaus von Franz Xaver Gruber,
Hochburg-Ach



Die Donauschwäbin Erna sang das Lied
auf Serbokroatisch



Die längste Burg der Welt

Im Advent 2017 besuchten wir in der kleinen schmucken Dorfkirche von Hochburg-Ach ein Historienspiel von Martin Winkelbauer, in dem es um die Entstehung und Verbreitung des weltbekannten Weihnachtsliedes geht.

Hochburg-Ach liegt, wie der Name schon sagt, erhöht an der Salzach, dem Grenzfluss zwischen Österreich und Bayern, gegenüber von Burghausen, wo man die weltlängste Burganlage bewundern kann und nur 20 Kilometer von Oberndorf, dem eigentlichen Ursprungsort des Liedes, entfernt. Hier wurde *Stille Nacht, heilige Nacht* 1818, also genau vor 200 Jahren, in der Christmette zum ersten Mal vorgetragen. Heute wird dieses Lied in 300 Sprachen auf der ganzen Welt gesungen. Der Komponist Franz Xaver Gruber (1787–1863), der aus Hochburg stammte und der Textdichter Josef Mohr (1792–1848) gerieten sehr bald für lange Zeit in Vergessenheit, doch ihr Lied verbreitete sich rasch über die ganze Welt. Vorübergehend schrieb man es sogar Haydn oder Mozart zu, bis die wahren Urheber festgestellt wurden.

In der berührenden Theateraufführung „*Ein Lied geht um die Welt*“ mit einem umfangreichen Aufgebot von Laiendarstellern erlebt man hautnah, wie ärmlich die Zeiten damals waren und wie sehr sich die Menschen plagen mussten ums tägliche Brot. Franzl bekam des Öfteren Schläge von seinem Vater, weil er sich mehr um die Musik kümmerte als um die Arbeit am Webstuhl, die den Menschen auch ernähren kann, wie sein Vater sagte. Seine Mutter hingegen unterstützte seine Neigung zur Musik.

Was uns bei diesem Historienspiel ganz besonders beeindruckt hat, waren die vielen Sängerinnen und Sänger, die in 10 Weltsprachen dieses weltberühmte Lied *Stille Nacht, heilige Nacht* sangen und dazu die jeweilige Landestracht trugen. So sah und hörte man es in Französisch, Englisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch, Ghana/Akan und Serbokroatisch.

Eben diese letzte Darbietung auf Serbokroatisch stellte für uns einen persönlichen Bezug zur alten Heimat her, denn die Sängerin, eine nachgeborene Donauschwäbin, deren Mutter aus Slankamen stammte, trug eine donauschwäbische Tracht. Obwohl dieser Sprache nicht mächtig, hatte sie den serbokroatischen Text für ihre Darbietung auswendig gelernt. Unser bescheidener Beitrag dazu war die Vermittlung der Tracht, die bereits bei früheren Veranstaltungen der Donauschwaben in Braunau getragen worden war.

Im Jahr 1944 waren Abertausende von Flüchtlingen der deutschsprachigen Volksgruppen aus den Gebieten der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Österreich aufgenommen worden. Beispielsweise wurden allein aus dem Dorf Slankamen (heute Serbien) 112 Familien, die mit 96 Pferdewagen nach einer 1.000 km langen beschwerlichen Flucht in Mattighofen angekommen waren, auf Bauernhöfen in zwölf Gemeinden des Bezirks Braunau verteilt.

In Hochburg-Ach leben oder lebten z.B. Mitglieder der Familien Kriks-Grumbach, Peter Schoblocher, Kapellmeister Klar, Hans Diestl (ausgewandert nach Kanada), Georg Seitz (Australien), Josef Kumpf, u. a. m.

Hochburg-Ach versteht sich als Ort des Friedens. In der Umgebung wurde der **Franz-Xaver-Gruber-Friedensweg** gestaltet, auf dem man symbolisch von Kontinent zu Kontinent wandern kann, begleitet von der Friedensbotschaft des Weihnachtsliedes. Die Sehnsucht nach Frieden, Befreiung und Erlösung, die im Lied *Stille Nacht* ausgedrückt wird, soll zur Suche nach dem Frieden in der Welt und in sich selbst anregen. Gerne fahren wir, wenn wir ausländische Besucher donauschwäbischer Herkunft zu Gast haben, an die Orte ihres ersten Aufenthalts im Friedenbezirk Braunau und besuchen zum Abschluss den Friedensweg bei Hochburg-Ach. ■

① **Europa**

„Frieden kannst du nur haben, wenn du ihn gibst!“
Maria von Ebner Eschenbach

② **Amerika**

„Der erste und wichtigste Friede ist der, welcher in die Seelen der Menschen einzieht.“
Black Elk, Sioux Häuptling

③ **Afrika**

„Nicht Revolte wird den Frieden in die Völker und Herzen tragen, sondern das erinnernde Verzeihen.“
Leopold Cesar Senghor

④ **Asien**

„Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen.“
Mahatma Gandhi

⑤ **Australien**

„Ein Augenblick des Friedens kann und wird die Welt verändern.“
Sri Chinmoy



Eine der kunstvollen Skulpturen: Afrika

Der Friedensweg führt 2 km, rund um Hochburg-Ach. Fünf bronzenne Engelsflügel symbolisieren die fünf Kontinente entlang des Weges. Sie mahnen zum Frieden mit jeweils einer Strophe des Liedes: *Stille Nacht! Heilige Nacht!*



Originalbilder im Besitz der Franz Xaver Gruber Gemeinschaft, Hochburg-Ach OÖ genehmigt: Hans Schwarzmayr

Eine Radtour auf dem Fluchtweg der Eltern

Franz MARTIN

Mit gemischten Gefühlen, aber reich an Eindrücken und Erinnerungen, können Franz, Josef, Walter, Peter und David, Sohn von Peter, auf eine gemeinsame, unvergessliche Reise zurückblicken.

Die Söhne der Familie Katharina und Adam Martin hatten schon lange den Wunsch die Fluchtroute ihrer Eltern im Jahre 1944 von Kroatien über Ungarn nach Österreich mit Fahrrädern zu bewältigen und diesem

schmerzvollen Weg zu folgen. Auf dieser Fahrt konnten sie die Gegend kennenlernen, in der sich ihre Eltern, Großeltern und viele Verwandte auf der Flucht befanden.

Im Oktober 1944 mussten die Bewohner aus JARMINA, einem deutschen Dorf in Kroatien sowie hunderttausend andere Donauschwaben, die Flucht vor der russischen Armee nach Westen antreten. Viele Frauen, Männer und Kinder sind nach ca. sechs Wochen unter großen Strapazen, sowie unvorstellbaren Entbehrungen, mit Pferdewagen/Trecks letztendlich in Gunskirchen/OÖ angekommen und wurden dort auch größtenteils sesshaft.

Mit fünf Rädern und Gepäck im Transportbus nahm die Reise im August 2018 über Graz nach Slowenien und Kroatien den Anfang. Nach 749 km wurde JARMINA in Kroatien erreicht.

Die Brüder waren bereits das dritte Mal, David erstmalig, im Geburtsort der Eltern und sie besichtigten auch diesmal die

Kirche und die noch vorhandenen Gebäude.

Anschließend begann die Radtour, den Original-Aufzeichnungen folgend über Osijek, Kroatien und weiter nach Norden bis zur ungarischen Grenze. Über Landstraßen, Wald- und Radwege fuhr man entlang des angegebenen Fluchtwegs.

Harkany, Szigetvar, Nagybjom, Keszthely (Plattensee), Savar und Hegykö waren in Ungarn Stationen.

In Klingenbach erreichte die Gruppe nach 425 geradelten Kilometer die österreichische Grenze. Von dort ging es dann wieder gemeinsam mit dem Bus nach Gunskirchen.

Neben schönen Erlebnissen und viel Spaß waren vor allem unsere Gespräche über das damalige Geschehen beeindruckend. Größtenteils im donauschwäbischen Dialekt wurden Gedanken an die Eltern, Großeltern und alle anderen Flüchtlinge ausgetauscht. Auch über Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zur heutigen Fluchtbewegung wurde gesprochen.

Die restliche Fluchtroute durch Österreich bis in die Welser Heide soll in den nächsten Jahren noch „erfahren“ werden. ■



v.l.: Walter, Josef, Peter, Franz und David

Als ich meine Eltern nach dem Krieg suchte



Franz Krämer

Paula Mayer

Paula Mayer nach den Erzählungen von Franz Krämer

Nach einem heil überstandenen 2. Weltkrieg war es mein Ziel, meine Eltern in der früheren Batschka zu finden und ihnen zu einem besseren Leben zu verhelfen.

Der Krieg endete für mich mit dem Endkampf in Berlin am 8. Mai 1945. Von dort schlug ich mich, zusammen mit einigen Kameraden, auf den unmöglichsten Wegen zurück bis in die Heimat, der heutigen Vojvodina.

Oft war die Lage sehr brenzlich. Ich vernichtete unterwegs alles, was mich als „deutschen Soldaten“ auswies. Das Wehrbuch, die Waffe, ein Tagebuch – alles wurde im Wald bei Coswick an der Elbe vergraben. Mit Zivilkleidung (erhalten von alten, deutschen Männern) schlugen wir bzw. ich mich durch. Es ging über Tschechien, Österreich, Ungarn bis letztendlich nach Jugoslawien. Der Hunger wurde immer größer, betteln waren wir nicht gewohnt! Doch die Not trieb uns dazu. Wenn es gar nicht mehr anders ging, haben wir an Haustüren geklopft und um ein Stück Brot gebeten. Die Zivilbevölkerung, die auf ihre aus dem Krieg heimkehrenden Männer wartete, hat sich oft unser erbarmt. Geschlafen wurde bei Tag im Wald oder im Gestrüpp. Nachts ging es unermüdlich weiter. Zu Fuß bzw. manchmal per Zug schaffte ich es schließlich bis Wien. Dort hatte ich Verwandte. Diese haben mich freudig empfan-

gen und mir Näheres über die Zustände von zu Hause berichtet. Hier wurde ich mit Nahrung versorgt und konnte meine Wäsche waschen. Es hatte nur einen Nachteil, die Verwandten lebten in der russischen Zone. Wie komme ich nun in die amerikanische Zone? Nur von dort gingen Züge nach Ungarn. Auch hier war das Glück auf meiner Seite und mithilfe einer Dame, welche sehr viel Gepäck hatte, schaffte ich es in einen Zug nach Ungarn. Auf einem solchen Zug traf ich ehemalige jugoslawische Kriegsgefangene. Mit denen unterhielt ich mich kurz in serbischer Sprache. Diese durften unter keinen Umständen herausfinden, dass ich Deutscher war.

Nach langer Zeit verließ ich den Zug und ging zu Fuß weiter. In einem ungarischen Dorf, welches ich durchlief,

warteten die Einwohner ebenfalls auf ihre Kriegsheimkehrer. Wieder sprach ich nur Serbisch und tröstete die Menschen. Als Dank für die aufmunternden Worte haben sie mich zum Mittagessen eingeladen. Es gab Bohnenzuspeis und Ripperl. Ein wahres Festessen. Als ich mich bedankte und verabschiedete, bekam ich noch das restliche Essen als Wegzehrung mit. Zu Fuß ging ich weiter.

Spätabends erreichte ich mein Heimatdorf. Alles war finster, nirgends ein Licht, nur das Bellen eines Hundes war zu hören. Ich schlich mich entlang der Häuser bis zu unserem Haus. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Ich hatte keine Ahnung was mich erwartete. Waren meine Eltern im Haus, lebten sie oder waren sie tot? Das große Tor war offen und aus den Angeln gerissen. Im



1. Klasse Volksschule 1931 mit Lehrer Kohler



4. Klasse Volksschule 1934 mit Lehrer Gass

einstmals sehr gepflegten Hofwuchs das Gras mannshoch. Die Haustür war unversperrt. Ich ging langsam hinein, meine Augen gewöhnten sich an die Dunkelheit und ich sah nur alles geplündert und ausgeräumt. Die Vorhänge heruntergerissen, die Laden aus den Schränken und Truhen lagen auf dem Boden – ein Durcheinander. Mit meinem Feuerzeug – es brann-

te nur mehr ganz wenig – konnte ich nur wenig erkennen. Was soll ich nun tun? Ich ging wieder aus dem Haus und klopfte am Haus der Nachbarin. Sie war mit einem Ungarn verheiratet und musste deshalb ihr Haus nicht verlassen.

Diese Nachbarin gab mir Auskunft über den Aufenthaltsort meines Vaters. Von meiner Mutter wusste sie nichts.



Hier handelt es sich um ein Bild anlässlich eines Weinlesefestes in Apatin – ungefähr 1934

Am nächsten Tag machte ich mich auf den Weg in das Sägewerk, wo mein Vater interniert war. Mit der Sorglosigkeit der Jugend bin ich an den Wachen vorbeigegangen und habe mich zu meinem Vater durchgefragt. Als der mich sah und erkannte ist er in Tränen ausgebrochen und hat gesagt: „Was machst du hier in diesem Elend?“ Einige Tage vor meiner Heimkehr wurden zehn junge Männer einfach erschossen. Vater hatte große Angst um mich und bat mich, mich sofort bei der Polizei zu melden. Bei der Polizei waren bereits mehrere junge Männer, die sich ebenfalls meldeten. Wir wurden nach Sombor, in das 1. Internierungslager gebracht. Von dort folgten noch mehrere Lager. Das letzte führte mich als Schlosser in die Schiffswerft nach Apatin. Dort verbrachte ich ca. zwei Jahre. Zwischenzeitlich erfuhr ich auch den Aufenthaltsort meiner Mutter.

Mithilfe einer Zivilperson schafften vier von uns die Flucht vom Gelände der Schiffswerft. In Ungarn suchte ich mir sofort wieder Arbeit. Ich musste Geld verdienen für die Flucht mit meinen Eltern. Als ich genug Geld gespart hatte, ging ich zurück nach Apatin. Hier wurde ich wieder aufgegriffen und zurück ins Zentrallager nach Sombor gebracht. Auch hatte ich viele Briefe von Flüchtlingen aus Ungarn mit. Diesen sollte ich Sachen aus Apatin mitbringen. Ich wurde in einem Gefängniswagen untergebracht. Täglich kamen Bauern in das Zentrallager, diese forderten Erntehelfer. Mich nahm eine alte Bäuerin mit. Ich sollte bei der Strohernte helfen. Meinen Rucksack legte ich am Rand eines Kukuruzfeldes auf die Seite. Die Frau gab mir zu

essen und zu trinken, reichte mir noch einige Zigaretten und gab mir einen Rechen in die Hand. Ich ging das Feld hinauf, dann hinunter, legte den Rechen weg, schnappte meinen Rucksack und verschwand im Kukuruzfeld.

Von dort schlug ich mich zu meiner Mutter durch. Sie war gerade im Gemüsegarten. Rasch besprachen wir die Flucht für den späten Abend. Zur verabredeten Zeit kam sie aus dem Haus und wir gingen die Nacht durch zum Sägewerk, wo mein Vater wartete. Mit meinen Eltern und zwei Kindern (8 und 10 Jahre alt), welches ich in Ungarn an ihre Eltern übergeben sollte, ging es auf die Flucht. Immer nur nachts. Als wir ca. 200 m ungarischen Boden unter den Füßen hatten, brach meine Mutter zusammen. Hilfsbereite Menschen haben uns geholfen und so schafften wir es, nachdem ich die zwei Kinder bei ihren Eltern abgeliefert hatte, auch noch die restliche Flucht per Zug bis Wien.

In Wien ging es mal wieder ins Gefängnis und von dort zu Bauern nach Kiblitz – nahe Hollabrunn ins Weinviertel. Wir wurden als Familie auf einem sehr heruntergewirtschafteten Bauernhof eingesetzt. Meine Mutter als Köchin, mein Vater war Ochsenknecht und ich durfte als Hilfsknecht alle anderen Arbeiten verrichten.

Hier habe ich über verschiedene Briefkontakte erfahren, dass ein Bruder meines Vaters bereits in Lenzing im Lager Pet-tighofen ist. Unser erspartes Geld reichte gerade für eine Fahrkarte bis hierhin. In Lenzing wohnten wir mit zehn Personen (alles Verwandtschaft) in einem Lagerraum mit ca. 8 m². Nach



Ungefähr 1940 – eine Mädchenrunde aus Apatin

einiger Zeit bekamen meine Eltern und ich einen eigenen Raum zugewiesen. Hier erfuhren wir dann, dass einer meiner Brüder bereits in Marburg/Lahn, BRD, ist. Der zweite Bruder von mir war noch in russischer Kriegsgefangenschaft am Kaspischen Meer.

Wenn man diese Geschichte liest, könnte man glauben, dass die Flucht zurück in die Heimat

ein Spaziergang war. Die war es jedoch bestimmt nicht. Wer sich für die gesamte Geschichte interessiert, melde sich bitte unter:

mayer.p+h@cablevision.at bei mir. Ich bin gerne bereit meine vollständig aufgeschriebene Geschichte weiterzugeben. ■



Diese Aufnahme wurde am 9. Oktober 1943 gemacht – Abschied zum Einrücken



Erika Wildmann

Mein persönliches Lieblingsbuch

Sebastian Leicht:
Weg der Donauschwaben –

Dreihundert Jahre
Kolonistenschicksal
Graphischer Zyklus
mit Texten von
Georg Wildmann,
Verlag Passavia Passau, 1983



Mit diesem Buch hat es für mich eine besondere Bewandnis. Da ich ja keine Donauschwäbin bin (ich bin heimatvertriebene Sudetendeutsche), dafür aber mein Mann ein glühender Donauschwabe ist, hatten wir öfter Konflikte. Ich verstand seinen Einsatz für diese Volksgruppe nicht. Aber erst, als er an diesem Buch arbeitete, bekam ich zu dieser Volksgruppe ein besonderes Verhältnis.

Ich lernte den Maler und Graphiker Sebastian Leicht kennen. Ich verfolgte die Gespräche, die mein Mann und er führten als sie zusammen an diesem Buch arbeiteten. Und ich sah mir die Graphiken genauer an. Zu manchen Graphiken konnte ich keine Verbindung herstellen. Ich lernte aber durch sie die Kultur der Donauschwaben, ihren Fleiß und ihre Verbundenheit mit der Heimat kennen. Besonders zu Herzen gingen mir die Grafiken über Flucht und Vertreibung. Hier entdeckte ich in den Bildern viele Parallelen meiner eigenen Flucht und Vertreibung: Hunger, Kälte und die Fragen eines kleinen Kindes: „Warum sind wir nicht mehr zu Hause?“

Das Buch beschreibt die Ansiedlung, die Lebenskultur der Donauschwaben, ihre Arbeit, ihr dörfliches Leben. Und dann die Katastrophe der Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit, aber auch die Kraft im Neubeginn in der neuen Heimat. Die Texte sind kurz zusammen gefasst, die Graphiken ausdrucksstark. Im Anhang erfährt man vieles über den Maler und Graphiker Sebastian Leicht – seine beste Biographie.

Es ist kein Buch zum Durchlesen und Darüberfliegen. Es ist zum Durchblättern, zum Verweilen, zum Betrachten, zum Vertiefen. Mir hat es viele schöne Stunden geschenkt.

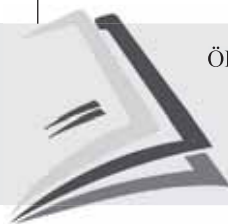
DONAUSCHWÄBISCHE BIBLIOTHEK
& Archiv Dr. Georg Wildmann

Roseggerstraße 67a, im Hort 2, 4614 Marchtrenk
E-Mail: donauschwaben@bibliothek.at
Homepage: www.donauschwabenbibliothek.bvoe.at

ÖFFNUNGSZEITEN

nach telefonischer Voranmeldung:

Ing. Florian NELLER: 0680 44 14 048
oder Günther BUCK: 0699 11 80 47 63
oder Heinz WEINZIERL: 0664 44 47 042



Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: **2. März 2019**

BEITRÄGE bitte an: Maria K. Zugmann-Weber, Robert-Stolz-Straße 21/21, 4020 Linz
0664 392 64 64, mariak.zugmann-weber@gmx.at

Fotonachweis: A. Beck, D. Adelberger-Schörghuber, E. Frach-Fischler, Franz-Xaver-Gruber-Gemeinschaft,
F. Krämer, Land OÖ, Stinglmayer, P. Mahr, F. Martin, P. Mayer, P. Michl, K.-H Schalek,
W. Schnichels, Stadtamt Marchtrenk, Stefan-Jäger-Archiv, VLÖ, E. Wildmann, M. K. Zugmann-Weber

Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.

Erste Hör-Genüsse des CD-Projekts

Maria K. Zugmann-Weber



Viele waren und sind bereit ihre donauschwäbischen Fluchtgeschichten, Erzählungen oder Gedichte im Studio aufzunehmen. **Danke allen** für Ihre Mithilfe und die aufgewendete Zeit. Danke auch für die ermutigenden und schönen Begegnungen und Gespräche.

Angela Flam hat aus der Fülle des Materials nun mit künstlerischer Ader drei Sendungen für das Radio Fro, dessen Studio wir nutzen durften, arrangiert. **Ein großes Danke dir, Angela, für dein künstlerisches Werk, deine unglaubliche Ausdauer und deine Zeitspende!** Danke auch für deinen Einsatz, dass das Wissen über das Schicksal der Donauschwaben in moderner und künstlerischer Form bekannt wird!

**Drei Radiosendungen auf Radio Fro „Freies Radio OÖ“ auf 105.0 MHz im Großraum Linz
Sonntag, 9.12.2018, 16.12.2018 und 23.12.2018 jeweils von 11–12 Uhr**

Nachzuhören unter: www.fro.at/mediathek

Livestream: www.fro.at/livestream

Im LIWEST-Kabel und WAG-Kabelnetz auf dem digitalen Kanal 710 – Frequenz 394000



Drei Radiosendungen

*Ein Gedichtreigen – künstlerisch-experimentell
mit einem Klangteppich verknüpft*



Von der Puszta will ich träumen ...

Gestaltung: Angela Flam, Marchtrenk

Von Ulm aus beginnt der Traum vom großen Glück donauabwärts auf Schiffen ins verheiBene Land – „Den Ersten der Tod, den Zweiten die Not, den Dritten erst das Brot.“

...eine Spurensuche nach den (eigenen) donauschwäbischen Wurzeln, eine literarische und musikalische Reise zu jenen Orten und Stimmungsbildern, die es heute so nicht mehr gibt, wie sie beschrieben und besungen werden:

Idyllisches, Tradition und Brauchtum, Flucht und Vertreibung, Deportation und Internierung sowie die unsichtbaren Themen, die generationsübergreifend wirken, werden in künstlerisch-experimenteller Weise zu einem Klangteppich verknüpft. – Die Texte donauschwäbischer Autoren erzählen vom Konflikt. Im Niemandsland

zwischen alter, nicht mehr vorhandener und neuer Kultur zu leben und darin seinen Platz zu finden, von der Sehnsucht nach der alten Heimat, von der landschaftlichen Idylle, von Akazienbäumen, Ziehbrunnen und Puszta Klängen, von Verlusten, von Verlorenem und vom (Sich)Verlorensein, von Desillusionierung und Orientierungslosigkeit, von Entwurzelung und Entfremdung, von der Vertreibung aus den paradiesischen Weingärten, von unterirdischen Bergwerken, von Deportation und Internierung, von den Traumata auf der Flucht, vom Hunger, Leiden und Sterben in den Lagern und von den schlummernden Themen, die über Generationen weiterwirken.

Drei Sendungen, jeweils in Form eines Reigenes, entsprechend einem traumatischen Monolog.

Gestaltung: Angela Flam, **Tontechnik:** Lisa Piglmann, **Aufnahmeleitung:** Maria K. Zugmann-Weber.

Die CDs der Radiosendungen können auch über das Büro der Landsmannschaft bestellt werden.

Weitere CD-Produktionen werden 2019 erscheinen.



Auf das Ganze schauen und „große“ Geschichte schreiben

40 Jahre Donauschwäbische Kulturstiftung München

Dr. Georg Wildmann

Ein Werk der Selbsthilfe

Der Gründer der Donauschwäbischen Kulturstiftung – eine Stiftung des privaten Rechts in Deutschland – war **Josef V. Senz**. Er wurde in Apatin 1912 geboren und verstarb am 17.2.2001 in Straubing. Er war von 1934–1941 Volksschullehrer in Filipowa und damals auch Lehrer von mir, Georg Wildmann. In unserer Homepage www.donauschwaben-ooe.at findet sich eine ausführliche Lebensbeschreibung von Josef V. Senz.



v. l.: Christian Ludwig Brücker, der damalige Bundesobmann der Donauschwaben Deutschland; Josef Volkmar Senz, Gründer der Kulturstiftung, Georg Wildmann, Mitarbeiter der Kulturstiftung



Senz hat schon als Volksschullehrer in Filipowa mit der Abfassung der Geschichte der Donauschwaben begonnen, weil er der Meinung war, die schwäbischen Lehramtskandidaten in Sombor (Batschka) an der Serbischen Präparandie (so hieß die Lehrerbildungsanstalt damals), hätten keine Unterlagen, um etwas über ihre Herkunft und die der Kinder unterrichten zu können. **Seit damals ist mir das „Prinz-Eugen-Lied“ eine unverlierbare Erinnerung.** Senz hat mit einem richtigen Instinkt in seinem Unterricht uns Donauschwaben in eine geschichtliche Rahmen-Erzählung einfließen lassen.

Er hat uns erzählt von einem Edlen Ritter, dem die Gnade des Sieges gegeben war, von der Pflugschar als dem Symbol der eigentlichen Eroberung, von der mütterlichen Kaiserin, von Jakob Hennemann als der Symbolgestalt der Selbstbehauptung, von Jakob Bleyer und Stefan Kraft als den Männern, die sich der geschichtlichen Stunde nach 1918 stellten. Er hat es verstanden, in seinem Unterricht das „Staatstreu“ mit dem „Volkstreu“ zu verbinden. Das hat uns

Buben des 1929er Jahrgangs im damaligen Königreich Jugoslawien „donauschwäbisch“ geprägt.

Heute würde ich Senz als *nationalkonservativen Kulturförderer* bezeichnen, wobei „national“ mit „bewusst donauschwäbisch-deutsch“ zu übersetzen wäre. Er war überzeugter Anhänger des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“, aber kein „Erneuerer“.

Ich überspringe viel Wichtiges. – Nach dem Krieg war Senz lange Jahre Grundschullehrer in Straubing. Wir, seine ehemaligen Schüler, haben 1979 zu unserem 50. Geburtstag in Hallein ein überregionales Jahrgangstreffen organisiert und ihn dazu eingeladen. Er kam und sprach zu uns und sprach im Nachhinein von einem „Treffen mit Niveau“, was uns stolz machte. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir, dass er **ein Jahr vorher, am 17. Juni 1978, die „Donauschwäbische Kulturstiftung – Stiftung privaten Rechts – Münchens“ in der Form ins Leben gerufen hatte**, dass er nun dabei sei, Stifter zu finden, die eine Stiftungssumme aus eigener Tasche in die Stiftung einfließen lassen. Von der öffentlichen Hand

wäre nicht viel zu erwarten, die Donauschwaben müssten sich auf privatem Wege selbst helfen – wie immer! Es ging ein Hut um, und wir haben eine ordentliche Stiftungssumme aufgebracht.

Er hat eine sehr eindrucksvolle Rede gehalten. **Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage: In vielen der Anwesenden „erwachte das Donauschwäbische in den Seelen“.**

Den Zweck und Sinn der Kulturstiftung erläuterte er überzeugend, indem er sagte: „Die einzelnen Ortsgemeinschaften verfassen ihre Ortsmonographien – die ‚Heimatbücher‘. Wir brauchen aber auch eine **Institution, die auf das Ganze schaut und eine ‚große‘ Geschichte der Donauschwaben schreibt.** Sie muss in wissenschaftlicher Form abgefasst werden, in mehreren Bänden. Wir brauchen sie, damit wir nicht vergessen werden und nicht aus der Weltgeschichte völlig verschwinden.“

Nachher kam er zu mir und bat mich mitzuarbeiten, allein könne er das Unternehmen nicht leisten. Senz blieb Vorsitzender der Kulturstiftung bis zu ihrem zehnjährigen Bestandsjubiläum 1988 und war seither ihr Ehrenvorsitzender. Er verstarb 2001 in einem Altenheim in Straubing.

Wenn die Donauschwäbische Kulturstiftung (DKS) am 17. Juni 2018 auf ihr 40-jähriges Wirken zurückblickte, so ist als ihre größte Leistung die 4.000 Seiten umfassende Dokumentation „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“ zu nennen. Damit hat die DKS **Pionierarbeit für die Geschichtswissenschaft** geleistet. Die von 1991 bis 1995 erstellten vier Bände bilden durch zahlreiche Erlebnisberichte das Leid ab, das die Donauschwaben in Serbien und Kroatien sowie die Deutschen in Slowenien in den Jahren 1944 bis 1948 ertragen mussten. 2009 rief die serbische Regierung eine staatliche Kommission zur Aufdeckung geheimer Gräber ins Leben. Dabei wurde die Leidensweg-Doku-

mentation von der Kommission „verifiziert und nach Feststellung der Übereinstimmung mit den eigenen Archivdokumenten als unentbehrliche Quelle zur weiteren Forschung“ übernommen.

Band I enthält die „**Ortsberichte**“, Band II ergänzt mit den „**Erlebnisberichten**“, Band III „**Erschießungen – Vernichtungslager – Kinderschicksale**“ liefert eine erste systematische Darstellung der Lagerinternierung sowie eine Differenzierung der Lager in örtliche Arbeitslager, bezirkliche Zentrallager und regionale Vernichtungslager. Band IV „**Menschenverluste – Namen und Zahlen**“ enthält die Namen von 60.000 Toten, die auf die jeweiligen Orte aufgeschlüsselt werden.

Der Band „Arbeitskreis Dokumentation: Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944–1948. Die Stationen eines Völkermords“ bietet die Zusammenfassung des „Leidenswegs“.

Wissenschaftlich verdienstvoll ist zudem die **Reihe „Donauschwäbische Geschichte“**, die sich von der Ansiedlung bis zur Gegenwart erstreckt und unter der Regie von Dr. Georg Wildmann steht. **Der fünfte und letzte Band** befindet sich noch in Arbeit und wird 2019 erscheinen können.

Natürlich gehören alle genannten Bücher zum Kernbestand unserer neu gegründeten Donauschwäbischen Bibliothek in Marchtrenk.

Mehr über die DKS:

<https://www.kulturstiftung.donauschwaben.net>

Donauschwäbische Bibliothek
und Archiv Dr. Georg Wildmann,
Marchtrenk



Kontakt:

Florian Neller: 0680 44 14 048

Wilhelmine Schnichels – Vorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung seit 2011; Studium der Geschichte und Anglistik in Stuttgart – Abschlussarbeit „Plebs urbana – unbewaffnete und bewaffnete Aufstände in Rom von den Gracchen bis zu Gaius Julius Cäsar“; Magister in Politikwissenschaften an der Freien Universität in Berlin; Thema der Abschlussarbeit: Integration und Assimilation der Donauschwaben im Südwesten Deutschlands



18. VLÖ-Volksgruppensymposium im Kulturzentrum „Haus der Heimat“, Wien

Dr. Georg Wildmann nach einem Bericht von Ing. Norbert Kapeller



Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete vom 18.–21. Oktober 2018 sein traditionelles „Volksgruppensymposium“, dieses Mal im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ in Wien.

Anlässlich des „Gedenkjahres 2018“ stellten die VLÖ-Verantwortlichen das Symposium unter den Titel „**Die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa**“. Hauptverantwortlich für das Tagungsprogramm zeichnete VLÖ-Generalsekretär **Ing. Norbert Kapeller**. Knapp 60 Teilnehmer, Funktionäre der in Österreich beheimateten Landsmannschaften und

Verantwortliche der deutschen heimatverbliebenen Minderheiten in der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Slowenien und Serbien waren heuer nach Wien gekommen. Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, dass Gesandte **Dr. Susanne Bachfischer** und Gesandter **Dr. Wolfgang-Lukas Strohmayer** vom österr. Außenministerium dem Symposium an allen Tagen beiwohnten. Offiziell eröffnet wurde das Symposium vom 1. VLÖ-Vizepräsidenten **LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel**, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ).

Schon am Nachmittag des 18. Oktobers gab es den ersten Höhepunkt. Die **III. Nationalratspräsidentin, Abg.z.NR Anneliese Kitzmüller**, lud zu einer Festveranstaltung im Dachfoyer der Hofburg. Gefeiert wurde mit 160 Festgästen „**25 Jahre VLÖ-Präsidentschaft von Dipl.-Ing. Rudolf Reimann**“. Kitzmüller und Kapeller würdigten in ihren Ansprachen den 1934 in Neusatz (Novi Sad) geborenen **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann** für seine Tätigkeit als Bundesobmann und VLÖ-Vorsitzenden, im Besonderen als Unterstützer aller heimatvertriebenen und heimatverbliebenen deutschen Altösterreicher. „**In seiner Person ehrt man die Ehrenamtlichkeit, ein Gut, ohne dem die Gesellschaft nicht funktionieren kann. Ich hoffe, dass er Motor bleibt**“, sagte die Präsidentin, bekanntlich buchenländischer Herkunft. Und Kapeller meinte, Reimann sei angesichts seines Engagements seit 1993 ein Teil der Zeitgeschichte geworden; die Errichtung des „Haus der Heimat“ sei wohl die

Spitze seiner Leistungen. Reimann dankte sichtlich bewegt, betonte aber, dass dieses Lob nicht ihm allein gebühre, sondern allen im VLÖ und seinen Teilorganisationen, die im Sinne der Schicksalsgemeinschaft der Heimatvertriebenen ehrenamtlich mitwirken. Zur Überraschung aller gab es einen von Norbert Kapeller geschaffenen *Bildband* mit 80 Seiten Foto-rückschau auf die Präsidentschaft Reimanns. **Im Namen der Donauschwaben Oberösterreichs gratulierten Paula und Hans Mayer sowie Erika und Georg Wildmann.** – Ein stimmiger und bewegender Abend.

Hochkarätig besetzt begann auch der zweite Tag des Symposiums. **Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner** gab eine temperamentvolle Übersicht zum Thema: **Österreich von 1918 bis 1938 – die umkämpfte Republik.** Er setzte originelle Akzente durch sonst wenig bedachte „harte Sachen“: **1.** Die Bundesländer waren vor dem neuen Staat da. **2.** Die Parteien (Sozialisten, Christlichsoziale und Deutsch-nationale) waren ebenfalls vor der neuen Republik da. **3.** Neben dem neuen Parlament vom 12. November 1918 Deutschösterreichs existierte und agierte ein „Räteparlament“ nach sowjetkommunistischem Muster. Es entstand aber keine „Räte-republik“ wie in Ungarn, als Rest blieb die Institution der Betriebsräte. Nach dieser Kaskade der Zeitgeschichte begrüßte VLÖ-Generalsekretär Kapeller, den **Ersten Nationalratspräsidenten Mag. Wolfgang Sobotka**, der trotz der an diesem Tag stattfindenden parlamentarischen Sondersitzung ebenfalls Zeit fand, am Symposium teilzunehmen.



DI Rudolf Reimann mit seiner Frau



v.l.: Paula Mayer, NR Anneliese Kitzmüller, Erika und Dr. Georg Wildmann



Kurz zuvor hatten die Teilnehmer des Symposiums eine Erklärung sowie eine **Resolution** unter dem Titel „*Die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa*“ verabschiedet (s. folgende Seite).

Kapeller erläuterte die beschlossenen „historischen Verantwortungspunkte“ dem Nationalratspräsidenten. **Zur freudigen Überraschung aller Anwesenden arbeitete Sobotka gleich die Punkte der Resolution ab und sagte prompt seine Unterstützung und Hilfestellung für diese VLÖ-Vorhaben zu** – wo es ihm in seiner Funktion möglich ist.

Dabei gelang es **Erika Wildmann und Hans Mayer, das Info-Buch unserer oö Landsmannschaft *Die Donauschwaben in Geschichte und Gegenwart ins Gespräch zu bringen*** und es dem Präsidenten Sobotka, Prof. Karner sowie Gesandten Dr. Strohmayer zu überreichen. In der Folge wurde das Buch auch Erwin Josef Tigla (Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen), Dr. Andrej Pöss (Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei), Dr. Rudolf Weiss, Subotica (Mitglied des Nationalrats der deutschen nationalen Minderheit in Serbien), Manfred Mayrhofer (Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Budapest) und Helmut Prokopp (Landesobmann der Donauschwaben Kärntens) ausgehändigt. Alle anerkannten die **optimale Verwertbarkeit des Buches für die Schule**.

Am Freitagnachmittag stand für die Teilnehmer des Symposiums eine Fahrt nach St. Pölten

auf dem Programm. Landtagspräsident **Mag. Karl Wilfing** empfing sie im Namen der erkrankten Landeshauptfrau **Johanna Mikl-Leitner** und lud zur Besichtigung des Landtages und zum Rundgang durch das „Haus der Geschichte“ ein.

Am Samstagvormittag präsentierte **Prof. Walter Seledec** seinen Dokumentarfilm „*Der Rest ist Österreich – Der Vertrag von St. Germain und die Folgen*“.

Veronika Haring, Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg (Maribor), gab Auskunft über die Situation und Lebensumstände der deutschen Minderheit in Slowenien und über deren Bemühungen, als autochthone Volksgruppe auch anerkannt zu werden. Sie bedankte sich im Besonderen bei Ges. Dr. Susanne Bachfischer und Ges. Wolfgang-Lukas Strohmayer für die profunde Unterstützung und finanziellen Zuwendungen des österreichischen Außenministeriums.

Am Samstagnachmittag feierte **Domdekan Prälat Karl Rühringer** – ein gebürtiger Südmährer aus Groß Tajax – mit den Teilnehmern in der Unterkirche des Stephansdoms Eucharistie. Am Abend eröffnete der rumänische Botschafter in Österreich, **S.E. Bogdan Mazuru** die Ausstellung *Die deutsche Minderheit in Rumänien. Geschichte und Gegenwart im vereinten Europa* im Haus der Heimat. Der Vertriebenensprecher der SPÖ, **Dr. Harald Troch**, nahm ebenfalls an der Festveranstaltung teil.

Der festliche Rahmen bot die Gelegenheit, Abteilungsleiter **Dr. Kurt Wegscheidler** und Abteilungsdirektor **RegR. Gerhard Haberbauer**, zwei Beamte des Sozialministeriums, mit der „*Silbernen Ehrennadel des VLÖ*“ auszuzeichnen. Diese sind für die Abwicklung der staatlichen *Basisförderung* des VLÖ federführend verantwortlich.

Ein großes Lob gebührt Ing. Norbert Kapeller für die Vielseitigkeit und das auf landsmannschaftlichen Ertrag ausgerichtete Konzept der Veranstaltung.

Generalsekretär Kapeller erhielt das „*Gottscheer Ehrenzeichen in Gold*“. Die verantwortlichen Gottscheer Landsmannschaften in Wien und Klagenfurt, **Dipl.-Ing. Karl Hönigmann, Otto Tripp** und **Martha Tiefenbacher**, stellten sich herzlich als Gratulanten ein.

Mit einer rustikal-bäuerlichen Jause und Weinen von Winzern mit donauschwäbischem Hintergrund aus Ungarn und dem Kreis Sathmar, Rumänien fand das 18. VLÖ-Volksgruppensymposium einen geselligen Ausklang.

Bilder vom 18. VLÖ-Volksgruppensymposium finden Sie unter:
<http://vloee.at/bildergalerie.html>



v. l.: Ing. Norbert Kapeller, NR-Präsident Wolfgang Sobotka



Erika Wildmann übergibt das als Unterrichtsmittel gedachte Buch „*Die Donauschwaben in Geschichte und Gegenwart*“ an NR-Präs. Wolfgang Sobotka

Resol u t i o n

„Die historische Verantwortung der Republik Österreich für die deutschen Altösterreicher in Ostmittel- und Südosteuropa“

Resolution anlässlich des 18. VLÖ-Volksgruppensymposium, „Haus der Heimat“ in Wien vom 18.–21. 10. 2018

- 1. Abhaltung eines Gedenktages im Parlament im zweijährigen Intervall**
 - ▶ Analog des Gedenktages in OÖ: In Erinnerung an die Vertreibung von Millionen deutschen Altösterreichern als unmittelbare Nachkriegsfolge und als Teil der österreichischen Zeitgeschichte.
 - ▶ Etablierung im österreichischen Parlament unter Mitwirkung des VLÖ.
- 2. 100 Jahre Märzgedenken 1919–2019**
 - ▶ Bilaterale Veranstaltungen des österreichischen Parlaments und des tschechischen Abgeordnetenhauses anlässlich der Ereignisse um den 4. März 1919.
(Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht, wobei 54 sudetendeutsche Arbeiter von tschechischen Milizionären erschossen wurden) und am 24. September 1919 (am 24. 9. 1919 hat BK Seitz die Abgeordneten aus dem Sudetenland verabschiedet.)
- 3. Etablierung von geeigneten Räumlichkeiten für Wanderausstellungen**
- 4. Ausstattung der Begegnungszentren der deutsch altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie.** Beispielsweise mit Fahnen, Periodika, u. a. m.
- 5. Gedenkreise 2019**
 - ▶ **In Reminiszenz an die kulturelle Bedeutung der deutschen Altösterreicher** in Ostmittel- und Südosteuropa und der Beziehungen Österreichs zu diesen Ländern und deren deutschen Volksgruppen (auch in Bezug auf eine historische Verantwortung)
Bereisung durch die Vertriebenen Sprecher der im Parlament vertretenen Parteien unter Führung des Präsidenten des Nationalrates und Organisation durch den Generalsekretär des VLÖ, Norbert Kapeller.
- 6. „Steinerne Zeugen“ und „Sicherung unseres kulturellen Erbes“**

Nach der Eruiierung und Dokumentation dieser „Steinernen Zeugen“, Archivierung und Konzeptionierung von Wanderausstellungen und Überführung in eine dauerhafte Lösung durch bilaterale Abkommen zwischen Österreich und den betroffenen Staaten.
- 7. Museumsstandort „Haus der Heimat“**
 - ▶ Bitte um ideelle und finanzielle Unterstützung.
 - ▶ Komitee zur Unterstützung.
- 8. Projekt „Geschichtsbücher“**
 - ▶ Die österreichischen Geschichtsbücher verlieren kein Wort oder geschriebene Zeile zum zeitgeschichtlichen Thema der Vertreibungen unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Der Verband hat es sich zum Ziel gesetzt, diesen Zustand der Geschichtslosigkeit zu beenden, da in einem Europa der Regionen gerade auf diesen Teil der österreichischen Zeitgeschichte nicht vergessen werden darf. Das ist Auftrag und Verpflichtung für alle Verantwortungsträger in unserer Gesellschaft.
 - ▶ Aufbauend auf das **Zeitzeugenprojekt** mit der Uni Wien.
 - ▶ Bitte um ideelle Unterstützung.
- 9. Gemeinsame Lösung offener Fragen der Nachkriegsgeschichte mit Tschechien, der Slowakei, Kroatien und Slowenien**
 - ▶ **Konzept Österreichisch-Tschechischer Versöhnungsfonds** mit Begleitbrief und Erläuterungen liegt bei.
 - ▶ **Entschädigungsfragen mit Kroatien und der Slowakei.**
 - ▶ Anerkennung der deutschen Altösterreicher als autochthone Volksgruppe in Slowenien.
- 10. Schutzfunktion Österreichs über die deutschen altösterreichischen Volksgruppen in den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie**

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften

Ziele

Der VLÖ begrüßt die Ausarbeitung einer Europäischen Grundrechtscharta im Geiste einer künftigen, friedvollen Koexistenz der Europäischen Völkergemeinschaft.

Andererseits aber mahnt der VLÖ zur historischen Verantwortung, die Europa und insbesondere die ehemaligen Vertreiberstaaten auch heute noch gegenüber den vertriebenen Altösterreichern deutscher Muttersprache zu tragen haben. Teile der ehemaligen Vertreiberstaaten sind bereits bzw. werden schon in absehbarer Zukunft Mitglieder in der Europäischen Union sein.

Der VLÖ verlangt daher von der Europäischen Union dringend eine Unterstützung im Sinne der nachstehenden Forderungen und deklariert:

- ▶ Den Anspruch auf völkerrechtliche Anerkennung des erlittenen Unrechts.
- ▶ Die Dringlichkeit der Aufhebung jener Beneš-Dekrete und AVNOJ-Gesetze, die dem Genozid und der Vertreibung als Grundlage dienten sowie eine Aufhebung jener gesetzlichen Bestimmungen, die eine Schuld-freistellung der Straftäter zum Inhalt hatten.
- ▶ Den Anspruch auf die rechtliche und darüber hinaus auf die moralische Rehabilitation.
- ▶ Die Forderung nach raschen Verhandlungen über die Restitution sowie Vermögensfragen unter Einbeziehung der Betroffenen.
- ▶ Die Forderung nach dem Recht auf Heimat. Die seitens der EU garantierte Niederlassungsfreiheit hat in diesem Zusammenhang keine Relevanz.
- ▶ Die Pflicht auf volle Wahrung der garantierten Minderheitenrechte auf Kultur, Religion, Sprache und Bildung für alle in den ehemaligen Vertreiberstaaten verbliebenen deutschsprachigen Volksgruppen.



Die Mitglieder des VLÖ

1. Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich
2. Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft
3. Verband der Banater Schwaben Österreichs
4. Karpatendeutsche Landsmannschaft in Österreich
5. Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt
6. Österreichischer Heimatbund Beskidenland
7. Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen in Österreich
8. Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer in Österreich
9. Bundesverband der Siebenbürger Sachsen in Österreich





† MARTIN FRANK

Ruma, 24. Oktober 1926, im Hause Fideli wird ein Junge geboren. – Seine Mutter Maria Frank geb. Schmee und sein stolzer Vater Stefan Frank sind überglücklich, ein Sohn – nach zwei Mädchen. Sie geben ihrem Sohn den Namen Martin und er erfüllt all ihre Erwartungen. Er liebte Pferde und begeisterte sich für die Landwirtschaft, die er eines Tages von seinen Eltern übernehmen sollte. Doch das Schicksal meint es anders. Herbst 1944 – Martin muss wie viele andere auch das Land verlassen. Aufgrund seiner Jugend bleibt ihm Gott sei Dank ein Kriegseinsatz erspart. – Martin findet schließlich mit seinen Eltern und Geschwistern in Linz eine neue Heimat und hier lernte er auch Kathi kennen. Katharina Klein, geboren am 6. September 1928 in Rudolfsgnad, teilt mit ihm das gleiche Los, auch sie musste 1944 auf der Flucht vor den Russen ihre Heimat verlassen. – Linz 3. April 1948: Martin und Kathi treten in Linz vor das Standesamt. 27. Jänner 1949: Sohn Martin jun. kommt zur Welt und am 13. Juni 1955 bringt Kathi zu Hause in Traun, im neuerbauten Eigenheim, ein Mädchen zur Welt, Gertrude. Alles ist perfekt. – Am 10. August 1994 fand jedoch das harmonische Familienleben ein jähes Ende. Kathi stirbt überraschend an einem Herzinfarkt. Unendlich traurig bleibt Martin zurück. Er überlebt seine Kathi noch um mehr als 24 Jahre. In den Morgenstunden des 23. September 2018 stirbt Martin nach einem erfüllten Leben.



† JOHANN FIRNEIS

wurde am 24. April 1924 geboren und wuchs in Sackelhausen im rumänischen Banat auf. Nach dem Krieg kam er nach Österreich, zuerst nach Kematen in Tirol, dann, 1956 nach Haid. Hier half er tatkräftig bei der Gründung der heutigen Trachtenkapelle Haid, wofür ihm vom OÖ Blasmusikverband zu seinem 90. Geburtstag die Ehrennadel in Gold verliehen wurde. Nach dem allzu frühen Tod seiner Frau Anna, geb. Didio, gebürtig aus India, Srem, unternahm er Radausfahrten, Spaziergänge, ging regelmäßig tanzen und traf sich auch gerne mit den Landsleuten zum Kartenspiel. Die letzten Jahre verbrachte er im Altenheim Haid, wo er am 6. Oktober 2018, liebevoll umsorgt, verstorben ist.



† JOSEF JAKOBER

wurde am 20. Mai 1924 als zweiter Sohn von Josef und Margareta Jakober in Neudorf bei Vinkovci, Kroatien, geboren. Die deutschsprachige Volksschule besuchte er in Neudorf, die Bürgerschule in Vinkovci. Am 1. November 1942 musste Josef einrücken. Nach schweren Kämpfen gegen die russische Armee wurde er in Triest und in der Gegend von Hartberg und Vorau im Kampf gegen die Titopartisanen eingesetzt. Dort erfuhr er, dass seine Familie am 20. November 1944 mit allen anderen Bewohnern Neudorf verlassen musste. – Nach Ende des Krieges kam er zu seinen Eltern, die aus der Tschechei Richtung Österreich aufbrachen, um „nach Hause“ zu fahren, wo ja dringend die Äcker bestellt werden sollten. In Kärnten stellte man fest, dass ein Weiterfahren unmöglich war. So blieb die Familie in den Lagern in Glasenbach und Saalfelden. Schließlich bekam man eine Barackenwohnung in Attnang-Puchheim, wo Josef seine Braut Rosalia, geb. Philipps, im Jahre 1946 heiratete. – Josef und sein Bruder Fritz absolvierten eine Maurerlehre und die Bauhandwerkerschule in Linz mit Auszeichnung. Josef arbeitete als Bautechniker in einem Linzer Architekturbüro – die letzten Jahre vor seinem Ruhestand 1984 bei der Wohnungsgesellschaft WAG. – Im Jahre 1952 errichtete die Großfamilie in Marchtrenk ein Haus in der Bahnhofstraße. – Nach Fertigstellung des Hauses – kinderlos geblieben – nützten Josef und Rosalia die Zeit zu großen Fahrten durch ganz Europa. Josef war immer zur Stelle, wenn seine Nichten und deren Familien Hilfe brauchten, Schwägerin Katharina unterstützte er nach Möglichkeit. – Er half in seiner akribischen Art Johann Bader bei der Erstellung des Ortssippenbuches von Neudorf, das er nach dessen Tod weiterführte und ergänzte. Josef war in österreichischen und deutschen Vereinen der Donauschwaben aktiv. Er organisierte Heimattreffen mit und Fahrten zu den Veranstaltungen in Sindelfingen. – Als er 78 Jahre alt war, überzeugte ihn sein Neffe Dagobert, dass er für seine Arbeiten einen Computer benötigt. Word und Excel beherrschte er perfekt. Viele Stunden lang spielte er Spider-Solitär. Es war ein guter Zeitvertreib nach dem Tod seiner Frau im Jahre 2009. – Über fünf Jahrzehnte sang Josef im evangelischen Kirchenchor, er liebte das Singen und den Kontakt mit den Sängern. Mit 92 Jahren entschied er, das Autofahren, das ihm immer viel bedeutete, aufzugeben. Dann war er täglich mit Minirad und Fahrradhelm unterwegs. So kannte man ihn in Marchtrenk. – Nach zwei Schlaganfällen rund um seinen 94. Geburtstag konnte er sich nicht mehr verständlich machen. Im Pflegeheim Marchtrenk verließ er diese Welt am 30. Juli 2018. – In großer Dankbarkeit trauern um ihn die Familien seiner Nichten Elisabeth und Sophia. Es dankt die Landsmannschaft der Donauschwaben, besonders Landesobmann Paul Mahr.

So wie jedes Jahr lud **Konsulent Michael Stertz** zur Totengedenkfeier der Heimatvertriebenen zu Allerheiligen 2018 beim **Gräberfeld im Stadtfriedhof St. Martin** ein. – Die Musikkapelle Traun begleitete die Feier, die die Siebenbürger Sachsen gestalteten und der **Prälat Max Mittendorfer** vorstand. **Konsulent Manfred Schuller** hielt eine ansprechende Rede. Als Zeichen der Erinnerung legte jede Landsmannschaft einen Kranz nieder.

Die Feier am **Welser Zwinger** wurde heuer ebenfalls von den Siebenbürger Sachsen gestaltet und mit musikalischen Beiträgen von der Welser Musikkapelle bereichert. Dem Redner **Dr. Christian Schuster** gelang es das Leben und Schicksal der Verstorbenen zu würdigen und gleichzeitig hoffnungsvoll in die Gegenwart und Zukunft zu schauen.

Zum Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ wurde ein Kranz für die Heimatvertriebenen aller Landsmannschaften niedergelegt.

Nach der feierlichen Messe wurde vor dem Kriegerdenkmal in **Braunau** aller verstorbenen Vereinsmitglieder gedacht. In der Krypta vor der **Gedenktafel der HOG Neu Slankamen** legten die Donauschwaben einen Waldkranz nieder, im Gedenken aller Gefallen, aller nach Russland und in die Baragan Verschleppten und aller in den Hungerlagern ums Leben gekommenen Donauschwaben.

Vorsitzender **Anton Beck** und **Mitglieder des Deutschen Vereins „St. Gerhard“ in Sombor** besuchten die Denkmäler für die unschuldig gestorbenen Donauschwaben in **Gakowa, Kruschiwl und Rudolfsgnad**. An den Gedenkstätten legten sie Kränze nieder und gedachten ihren verstorbenen Landsleuten.



▲ *Denkmal in Rudolfsgnad*



▲ *Gedenkfeier Linz St. Martin*

*Gedenktafel der
Neu Slankamen in Braunau ▼*

Gedenken am Zwinger in Wels ▼



Beitrittserklärung zur Landsmannschaft



der Donauschwaben in Oberösterreich!

„Die eigenen Wurzeln, die Geschichte und die vielfältige und reiche donauschwäbische Kultur pflegen und genießen.“ – Mit dem Beitritt zum Verein unterstützen Sie tatkräftig die Bemühungen der jüngeren Generation die Erinnerung wachzuhalten. DANKE!



Bitte füllen Sie das Kontaktformular aus und senden Sie es an:

Landesobmann Paul Mahr
Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels

Telefon: 0676 63 55 822
E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at



Mitglied der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich
4600 Wels, Maria-Theresia-Straße 31

Familienname:	Vorname:
Geboren am:	Geboren in:
Straße:	PLZ, Ort:
Beruf:	Land:
Telefonnummer:	E-Mail-Adresse:

Donauschwäbische Vorfahren –
Angabe aus Gründen der Heimatortsgemeinschaften und Ahnenforschung erwünscht:

Vater:	Mutter:
Geburtsort:	geborene:
Geburtsland:	Geburtsort:
	Geburtsland:

- Ja**, ich möchte **Mitglied** der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich werden.
Der Mitgliedsbeitrag beinhaltet auch die Zusendung der Mitteilungshefte und **beträgt pro Jahr für Mitglieder:**
- aus **Österreich** – inkl. Versandkosten: € 15,-
 - aus **Deutschland** und anderen europäischen Ländern – inkl. Versandkosten: € 25,-
 - aus den **Vereinigten Staaten** und **Kanada** u.a. inkl. Versandkosten: € 38,-

Danke für Ihr Verständnis, dass wir die höheren Versandkosten ins Ausland weiterverrechnen.
Bitte überweisen Sie den **für Sie geltenden Betrag an:**

Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels
IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286, BIC: ASPKAT2LXXX

- Ja**, ich stimme zu, dass meine persönlichen Daten, die ich dem Verein hier bekannt gebe, vom Verein elektronisch oder auf Papier vorgehalten und verarbeitet werden. Diese Daten werden durch den Verein ausschließlich für interne Zwecke verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Ich kann jederzeit Auskunft über meine im Verein vorgehaltenen Daten bzw. Berichtigungen verlangen. Wenn ich aus dem Verein ausscheide, werden meine Daten gelöscht.
- Ja**, ich stimme zu, dass ich Post vom Verein auf elektronischem Weg erhalte, wenn ich eine gültige E-Mail-Adresse angegeben habe.

Für die Rechtsverbindlichkeit ist das Ankreuzen aller Kreise vor dem Ja erforderlich.

Datum:

Unterschrift:

Bitte Beitrittserklärung ausfüllen und an oben genannte Adresse senden.

Weihnachtskuchen von drhom



Scherbo-Schnitten

Für den Teig:

50 dag Mehl
25 dag Butter
3 EL Staubzucker
3 dag Hefe
6 EL Milch
4 Eigelb
1 EL Rum

Für die Fülle:

ca. 25 dag Marmelade
20 dag Zucker
25 dag gemahlene
Nüsse

Zubereitung:

Auf dem Brett Mehl mit Butter abbröseln, Zucker untermischen, eine Grube machen, Dotter und die mit kalter Milch abgerührte Germ und den Rum zugeben, kurz verkneten, kühl rasten lassen.

Den Teig vierteln. Den ersten Teil auswalken, aufs Blech geben und mit Marmelade bestreichen. Die Nüsse mit Zucker vermengen und ein Drittel davon auf die Marmelade streuen. Jetzt den zweiten Teil auswalken, darüber geben, wieder mit Marmelade bestreichen und mit einem Drittel der Nuss-Zucker-Mischung bestreuen. So auch mit dem dritten Teil verfahren. Den ausgewalkten vierten Teil als Abschluss obenauf legen.

Backen bei 175 Grad, ca. 25 Minuten.

Wenn der Kuchen ausgekühlt ist, mit Marmelade bestreichen und mit einer Schokoladenglasur überziehen oder mit Staubzucker bestreuen, in Schnitten teilen.



Weihnachtsschnitten

Zutaten:

21 dag Butter
21 dag Zucker
6 Dotter
21 dag Schokolade zerlassen
21 dag gemahlene Mandeln oder Nüsse
5 dag Mehl
6 Eiklar zu Schnee schlagen

Zubereitung:

Butter und Zucker flaumig rühren. Dotter nach und nach hinzugeben. Die erweichte Schokolade langsam unterrühren. Nüsse und Mehl vermischen und abwechselnd mit dem Schnee unterheben.

Backen bei 160 Grad, 25–28 Minuten.

Ausgekühlt mit Ribisel-Gelee bestreichen und mit Zucker- oder Schokoladenglasur überziehen.

Zuckerglasur:

28 dag Staubzucker, 2 EL heißes Wasser, 1 Stampf Rum

Innere Weihnacht

Klaus Günther

Die Nacht kann ihr Wunder nicht erkennen,
sie will die gleiche wie die andern sein.
Es sind die Herzen, die das Wunder nennen:
in ihre Stille erst kehrt Weihnacht ein.

In ihrer Mitte ist der Stall bereitet
und in dem Stall das Kind, man kennt es gleich.
Der Himmel wird von innen her geweitet,
und innen ist das Wunder groß und reich.

Das Außen kann nur seinen Glanz vertiefen.
Von innen wird das Kind geboren sein. –
Die Engel, die die fernsten Hirten riefen,
sie riefen sie mit ihrer Seele Schein.



Stefan Jäger, Winterlandschaft

Wir wünschen im Namen der Landsmannschaft der Donauschwaben
in Oberösterreich unseren Mitgliedern, FreundInnen und UnterstützerInnen,
allen Repräsentanten aus der Politik, der Verwaltung und der Kirchen ein
gesegnetes und friedvolles Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Paul Mahr
Landesobmann

Anita Lehmann
Landesschriftführerin

Dr. Georg Wildmann
Landesobmann-Stellvertreter

Maria K. Zugmann-Weber
Redaktion Mitteilungen

**SPRECHTAG: ausschließlich nach telefonischer Vereinbarung mit Landesobmann Paul Mahr
– 0676 / 63 55 822 – im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Str. 31, 4600 Wels**